Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **21 (1899)**

Heft 14

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 14. 1899.

Schweizer Frauen-Zeitung.

21. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 2. April.

Inhalt: Gedicht: Ostern. — Trennung und Wiederfinden. — Kleine Ursachen, große Wirkung. — Frauenstudium. — Der Wahrheit die Ehre. — Eine berühmte und reiche Modistin. — Sprechsaal. — Gedicht: Charfreitag. — Feuilleton: Ein verwegenes Spiel.
Beilage: Gedicht: Vorfrühling. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Ostern.

Am Wege blühen Veilchen auf,
Es flüstert in den Zweigen:
Der junge Frühling steigt herauf,
Will Gottes Pracht uns zeigen!

Das Lenzfest streut verschwenderisch
Auf alles seinen Segen;
Die Luft durchzittert hell und frisch
Ein wundersames Regen.

Der Bach rauscht silbern, bannbefreit
Durch frischergrünte Auen —
Und, wie zu neuer Seligkeit,
Siehst du den Himmel blauen!

Drum juble, jauchze, Menschenherz,
Einmal in süßer Wonne!
Laß fliehen allen Gram und Schmerz
Und freue dich der Sonne.

Sie leuchtet über Feld und Wald
Und küßt der Bäume Kronen,
Daß nah' und fern die Fluren bald
Mit Duft und Blüten lohnen.

Die Herzen auch, die Erde weit
Umzieht ein Hoffnungsschleier,
Und neu gestärkt, hält weit und breit
Die Menschheit Jubelfeier!

Wie Gottes Odem Blatt und Strauch
Berührt und alles Leben,
Mög' seine große Liebe auch
Uns seinen Frieden geben!

Pauline Pfister.

Trennung und Wiederfinden.

Ein altes Volkslied sagt und schließt mit den Worten:

„Drum, es ist ja so schwer, auseinander zu gehn,
Wenn die Hoffnung nicht wär' auf ein Wiedersehn.
Lebet wohl, ihr Getreuen,
Lebet wohl, auf ein Wiedersehn."

In neuerer Zeit sind die Stätten der Trennung meist auf die Bahnhöfe verlegt worden; ebenso diejenigen des Wiedersehens. Wenn wir Menschen auseinander zu gehen haben, so haben wir uns in der Wohnung daheim immer noch bei der Hand und sind zufrieden in diesem unserm gegenseitigen Besitz. Erst auf dem Bahnhof überkommt uns das eigentliche Trennungsgefühl; unser ohnedies aufgeregtes Gemüt wird bestimmt und bestürmt durch allerlei Einwirkungen des öffentlichen Lebens, wo wir uns doch voll und ganz selbst angehören sollen. Entweder sind wir in solchen Augenblicken still, wortkarg, sprachlos, oder wir werden ungemein mitteilsam, übersprudelnd, werden redselig und überlaut, was uns an anderen Personen, von solchen geübt, wenig gefallen will.

Der Abschied sowohl, wie das Wiedersehen sind beide andere geworden. Was selbst im Familienleben mit Rücksicht auf Dienstboten und Kinder schon mehr schüchtern geübt wurde, das wird jetzt vor allem Volk auf den Bahnsteigen, den Zug entlang und in den Wartesälen ausgeübt; ich meine das öffentliche Sichküssen und Sichumarmen — nicht dasjenige zwischen Eltern und Kindern, sondern das mehr stürmische Sichküssen von Liebesleuten. Der Bahnverkehr hat hier altgewohnte Schranken, altgewohnte Gepflogenheiten niedergerissen; auf Bahnhöfen entwickeln sich Familienscenen, die ehedem ein uneingeweihtes Auge nicht erblicken durfte.

Die jetzt mehr turbulent und mehr großartiger betriebene Trennung der Menschen läßt das Wiederfinden mehr illusorisch erscheinen. Es zogen die Menschen auch in früherer Zeit in weite Länder, weit über die Weltmeere; doch war kaum so viel Gefahr damit verbunden wie heute, wo wir in der Kunst des Schiffbaues so sehr weit gekommen sind, wo also der Unglücksfälle weit weniger sein müssen. Das ist aber nicht der Fall. Sehr oft hören wir vom Untergang eines der Kolossalschiffe, sehr oft auch von einem Unglück auf einer der vielen Eisenbahnen. Und sind nicht eigentlich auch die Gefahren der Wanderschaft größere geworden. Die Gefahren der Eisenbahnfahrten wären gegenüber der großen Menge von Reisenden kaum in Betracht zu ziehen; aber die sittlichen Gefahren haben bedeutend zugenommen. Als die Handwerker noch alle zu Fuß wanderten, da sprach man auch von Liebe und Liebesleid: „ander Städtchen, ander Mädchen", aber es dürften doch weit weniger an Leib und Seele vergiftete junge Leute wieder heimgekommen sein wie in unseren Tagen. Und wer hätte ehedem etwas gehört von Mädchenhandel und Mädchenhändlern? Vielleicht daß solches unter Muselmännern gebräuchlich war. Wird uns nicht bange, wenn wir hören, da oder dort will ein junges, unerfahrenes Mädchen in die weite Welt hinaus? Wohl auch waren der jungen Wanderer Anschauungen andere geworden, wenn sie heimkehrten; immerhin aber fügten sie sich zumeist wieder in die kleineren Verhältnisse und wurden strebsame Menschen. Heute aber gibt es nach der Rückkehr und dem Wiederfinden in der Heimat meist nur noch zwei Wege: eine reiche Heirat und ein umfangreiches Etablissement oder die Rückkehr nach dem Leben irgend welcher Großstadt mit den liebgewordenen Zerstreuungen.

Ein stetes Kommen und Gehen und eine stete Trennung und ein Wiederfinden. Je leichter aber unsere Verkehrswege, je leichter auch das Auseinanderkommen — in der Familie sowohl, wie in der Gemeinde und im Staat. Aus der leichtern Trennung erwuchsen die in neuester Zeit so viel gehörten Klagen und Fragen: die Arbeiterfrage, die Frage des Landbaus, die Lohnfragen, die Frauenfrage und eine Menge anderer „Fragen". Bei so vielfacher Trennung im Leben fehlt uns zumeist das rechte Wiederfinden, das „Sichselbstwiederfinden", der Gemeinschaftsgeist. Denn die allerhand Fragen in unserer Zeit zielen doch meist nur auf einen gewissen Egoismus hinaus, auf die Trennung von Volksklassen, nicht auf deren Vereinigung, auf das richtige Sichselbstwiederfinden in innerer Zufriedenheit.

K.

Kleine Ursachen — große Wirkung.

Ich war auf der Wohnungssuche, und mir war das Herz schwer, denn es schien mir unmöglich, eine passende Unterkunft für mich und meine lieben Kinder zu finden. Glänzende Referenzen standen mir nicht zu Gebote, und ich hatte nichts anderes aufzuweisen als mein Zinsbüchlein, aus welchem zu ersehen war, daß ich mehrmals die Wohnung gewechselt hatte und den Mietzins hie und da einige Tage zu spät hatte entrichten können.

Als arme, von ihrem Gatten verlassene Frau war es mir oft fast nicht möglich, das Nötige für meine vier Kinder aufzubringen, und ich mußte bei der Wahl einer Wohnung auf möglichste Billigkeit trachten, und so fand ich mich meistenteils in einem Stadtteil, dessen Bewohner mit ihrem Thun und Treiben mir nur zum kleinsten Teil sympathisch zu sein vermochten.

Von Jugend auf an eine ganz andere Lebensart, an ganz andern Verkehr gewöhnt, that mir

das Fremde nun weh, diese Frauen, die liederlich angezogen und ungekämmt vor den Häusern und in den Höfen laut schwatzend stundenlang beisammenstanden, derweil die kleinen Kinder sich unbeaufsichtigt im Staub und Schmutz der Straße umhertrieben; die Ausgelassenheit und Roheit der größeren Kinder, vor denen man sich nicht sichern konnte, das stieß mich unsäglich ab, und ich wagte es nicht, meine anders erzogenen Kind r zum Spielen auf die Straße zu schicken, wie es doch so dringend nötig gewesen wäre.

So mußte ich denn eben wieder einmal auf die Wohnungssuche gehen. Eine alte Frau hütete mir für den Nachmittag die Kinder, um nacheinander das ziemlich reichhaltige Verzeichnis vakanter Wohnungen ablaufen zu können. Ich mußte jedoch eine Enttäuschung nach der andern erfahren. Entweder war mir bei der einen Gelegenheit der Zins zu hoch, man begehrte keine Kinder in der Wohnung, oder der Zins mußte an einem andern Orte sicher gestellt werden. Kurz, trotz emsigem Suchen wollte nichts Passendes sich finden. Ich war von der Erfolglosigkeit meiner Bemühungen schon völlig überzeugt, als ich noch die letzte der Adressen aufzusuchen hatte.

„Ein sonniges, abgeschlossenes Logis in einem von großem Garten umgebenen Hinterhause für ein älteres, ruhiges Ehepaar oder für eine stille Frau, welche gegen Entgelt auch kleinere häusliche Verrichtungen und Kommissionen besorgen würde. Persönliche Anmeldung." So lautete die Anzeige, auf welche ich trotz aller Aussichtslosigkeit mich doch noch melden wollte.

In dem schönen Vorderhause, wo dies zu geschehen hatte, empfing mich ein alter Herr, der mit gerunzelter Stirn und scharfen Augen mich durch seine Brille fixierte. Ich sagte ihm, daß ich alleinstehend, Mutter von vier kleineren Kindern und genötigt sei, für diese das Brot zu verdienen. Ich sagte auch, daß es mein Wunsch sei, eine sonnige Wohnung zu finden, wo ich mit den Kindern allein sein könnte und keinen Verkehr mit anderen zu haben brauchte; daß die Kinder gut erzogen seien und niemand belästigen, daß die beiden älteren zu kleineren häuslichen Verrichtungen stets angehalten werden und kleine Kommissionen ganz gut besorgen könnten. Der Herr fragte mich, wo ich wohne, und als ich ihm Quartier und Straße nannte, wurde sein Gesicht noch um ein merkliches finsterer — ich wußte ja, es war wieder umsonst.

Nach kurzem Schweigen sagte er aber: „Kommen Sie, ich will Ihnen die Wohnung doch zeigen, wir können das weitere auch drüben besprechen." Es ging durch die Hinterthüre, welche der Herr mit einem aus seiner Tasche genommenen Schlüssel erst aufschließen mußte, durch einen mächtigen Garten zu dem Hintergebäude, das von außen aussah wie eine kleine Scheune. Zu ebener Erde befand sich eine Waschküche und ein anstoßendes, großes und helles Zimmer mit den Glättegerätschaften, sowie ein kleines Zimmerchen, dessen Fenster auf eine hintere Straße ging und das eingerichtet war wie der Schalter in einem Postbureau. Im ersten Stock befanden sich drei große Zimmer und eine kleine Küche und oben ein großer Hängeboden mit einer Abteilung für Holz. Die Zimmer hatten harte Böden und die Wände waren getäfert, aber nicht gestrichen, aber als die Laden geöffnet wurden, waren sie wie gebadet in Licht und Sonne.

Ach, wie müßte es hier schön sein, so still und friedlich und sonnig für sich allein! Ich vermochte vor Spannung und verhaltener Sehnsucht kein Wort zu sprechen.

Nun machte mich der Herr mit den Besorgungen bekannt, die mit dem Erhalt der Wohnung verbunden waren. Die Bedienerin müßte auf das Glockenzeichen am Schalter die Milch, das Fleisch, die Spezereien, die Postsachen 2c. entgegennehmen und hatte die Sachen zum Vorderhaus zu tragen, wo auf ein Glockenzeichen geöffnet und das Gebrachte in Empfang genommen wurde. Bei der dreimal im Jahre vorzunehmenden Wäsche waren die aus dem Vorderhaus kommenden Lingen zu zählen und die Wäscherinnen und Glätterinnen mußten überwacht, beköstigt und abgelohnt werden. Bei Regenwetter und im Winter mußte der Glätteraum geheizt werden, um nasse Kleidungsstücke rasch zu trocknen und beim Haus wieder abzuliefern. Gäste durften im Hinterhause nur mit Bewilligung des Hausherrn logiert werden und gewöhnliche Visiten wurden nicht gestattet. In einem gewissen Teil des Gartens durfte man sich ergehen und auch nach Wunsch etwas pflanzen, der übrige Teil aber war zu meiden.

Alle diese Pflichten und Einschränkungen schreckten mich nicht ab, es erschien mir im Gegenteil alles so selbstverständlich und passend. Nun nannte mir der Herr noch den Mietzins der Wohnung und die für die zu leistenden Dienste angesetzte Entschädigungssumme; er ließ sich meine genaue Adresse notieren, sogar das Stockwerk und die Lage der Fenster und sogar die Namen aller umwohnenden Mieter und Eigentümer. Dies letztere ließ mich aus einem schönen Traume, in den ich mich bereits eingesponnen hatte, jäh erwachen: der Herr wollte sich offenbar überall nach mir erkundigen, dann wurde es auch ruchbar, daß ich eine andere Wohngelegenheit suche, mir würde sicher gekündigt zur Unzeit, und ich konnte nichts Passendes finden. Und die Nachbarn würden kaum etwas Gutes von mir sagen, denn da ich mich nicht in ihrer Weise zu ihnen hielt, galt ich für stolz und erhielt jedenfalls keine Gnade vor ihren Augen.

„In vierzehn Tagen werde ich Ihnen Bericht sagen!" Mit diesen Worten entließ mich der alte Herr, und ich ging wirr und bekümmert nach Hause, wo meiner eine unangenehme Ueberraschung wartete.

Die alte Frau, welche es übernommen hatte, die Kinder zu hüten, war für eine Stunde weggegangen und hatte die Kleinen so lange auf die Straße geschickt. Von einem rücksichtslosen Nachbarskinde wurde mein Kleinstes mit einem Wagen zu Boden gerannt, wobei es sich am Kopfe und an einem Händchen verletzte. Die Größeren brachten die weinende Kleine in die Wohnung hinauf, um sie abzuwaschen und zu beruhigen. Und da der Bruder das dem Schwesterchen angethane Uebel rächen wollte, wurde er bis zur Wohnung verfolgt und von dem groben Mädchen mit Stockschlägen traktiert, wobei die große Scheibe der Entreethüre eingeschlagen wurde.

Welch ein Gegensatz war das zu dem stillen, friedlichen und für sich abgeschlossenen Heim, von dessen Besichtigung ich eben kam! Ich hätte mit den Kindern weinen mögen, weinen um einen vergangenen Traum.

Die Verletzung und der Schrecken, den meine Kleine ausgestanden hatte, war nicht ohne Folgen geblieben; sie fieberte einige Tage und hatte unruhigen Schlaf. Auch die Größeren hatten einen unangenehmen Eindruck empfangen, sie wollten nicht mehr aus dem Hause und nicht mehr allein über die Treppe gehen, aus Furcht vor einem neuen unangenehmen Zusammentreffen.

Schon immer hatte ich das laute Schwatzen und Rufen der Frauen, das wilde Toben und Lärmen der Kinder auf der Straße bis in die Nacht hinein mit großem Mißfallen verurteilen müssen, aber so peinlich hatte es mich doch noch nie berührt, als in der nächstfolgenden Zeit. Die innige, friedliche Abendstimmung, das traute Beisammensein in der weihevollen Dämmerstunde, wo die Herzen der Kinder jedem edlen und schönen Einfluß offen sind, von dem war hier keine Spur. Wüstes Gekreisch und grelles Rufen mit unsinnigem Jagen auf der Straße und um die Häuser übertönte das Läuten der Betzeitglocke, kein ruhsames und wohliges Hinüberleiten zur wohlverdienten Nachtruhe — wie das aufregte und quälte! (Schluß folgt.)

Frauenstudium.

Wie aus zuverlässiger Quelle zu entnehmen ist, sind die in Deutschland schwebenden Verhandlungen wegen Zulassung der Frauen zu den medizinischen Prüfungen, sowie zu den Prüfungen der Zahnärzte und Apotheker dem Abschlusse nahe gerückt. Die überwiegende Mehrzahl der deutschen Bundesstaaten hat sich dafür ausgesprochen, daß den Bewerberinnen, die auf Grund des Gymnasialreifezeugnisses, zwar nicht als immatrikulierte Studentinnen, aber als Hospitantinnen einen ordnungsmäßigen Studiengang zurückgelegt haben, vorbehaltlich der Erfüllung aller sonstigen für Männer bestehenden Erfordernisse die Zulassung nicht zu untersagen sei. Eine entsprechende Vorlage an den Bundesrat ist in Vorbereitung.

Der Wahrheit die Ehre.

Das „Neue Wiener Tagblatt" bringt in einem, die Frage des gemeinsamen medizinischen Studiums behandelnden, interessanten Artikel einige Zeugnisse berufener Beurteiler aus älterer und neuerer Zeit bei. So schreibt der Züricher Anatomieprofessor Dr. G. Hermann Meyer im Jahre 1876: „Auch von dem Standpunkte der Universitätsdisciplin aus konnte ich durchaus nicht gegen das Frauenstudium sein, denn weit entfernt, eine Störung derselben zu finden, bemerkte ich von der Teilnahme der Frauen an den Kursen einen günstigen Einfluß auf das Benehmen und den Wetteifer der Studenten." Achtzehn Jahre später schreibt, gleichfalls aus Zürich, Professor J. Gaule: „Die Studentinnen haben sowohl das Niveau des Fleißes wie des Anstandes hier gehoben, und es ist eine für die moralischen Pessimisten sehr beherzigenswerte Thatsache, daß ich zum Beispiel meinen Hörsaal, in dem etwa 70 Leute beiderlei Geschlechts durcheinander sitzen, ganz ruhig verdunkeln kann, ohne daß auch nur ein Scherz vorkäme. In dem Seciersaal arbeiten die beiden Geschlechter bei vollkommen würdiger Haltung zusammen. Diese ganze, der Sklaverei der Frau entnommene mittelalterliche Scheu vor dem Wort, dem Schein, dem Nichts, fällt ja vor der höheren Einsicht." Die Haller Kliniker werden übrigens von berufener Seite gehörig heimgeschickt. Die medizinische Fakultät der Universität Halle selbst erläßt eine Erklärung, in der es heißt, daß durch die Teilnahme der studierenden Frauen am klinischen Unterricht hierselbst die Sitte und Ordnung in den klinischen Anstalten und Hörsälen nicht im geringsten gestört, daß die Sittlichkeit und der wissenschaftliche Ernst des Unterrichts in keiner Beziehung beeinträchtigt worden ist und eine Benachteiligung der Studierenden in keiner Hinsicht stattgefunden hat. Sie muß daher jene Behauptungen als eine Verunglimpfung der hiesigen klinischen Anstalten und deren Leiter auf das entschiedenste zurückweisen. Die Fakultät bedauert ferner in höchstem Grade die Animosität gegen die weiblichen Studierenden, die sich in einem Aufruf ausspricht und zu welcher das Verhalten der hiesigen weiblichen Studierenden nie den geringsten Anlaß gegeben hat.

Eine berühmte und reiche Modistin.

Auf ihrem romantisch gelegenen Schlosse St. Sernin (Touraine) starb dieser Tage eine der bekanntesten Persönlichkeiten aus dem Paris des zweiten Kaiserreichs. Mademoiselle Delphine, die berühmte Modistin der Rue de Richelieu in Paris, war die geniale Erfinderin der entzückendsten Hüte, die man je auf dem blonden Haupt der Kaiserin Eugenie bewundern durfte. Ihre Feenhände schufen kleine Meisterwerke aus Spitzen, Seide und Federn, um deren Besitz die Damen Metternich, de Gallifet, de Pourtales und alle die gefeierten Hof- und Stadtschönen einander gegenseitig beneideten. An dem Tage aber, da Eugenie die Tuilerien verließ, schloß Madame Delphine ihr Geschäft, um es nie wieder zu öffnen. Sie schwor, für die republikanischen Damen nie eine Schleife machen zu wollen und diesen Schwur hat sie gehalten. Allerdings war sie in der glücklichen Lage, sich eines der schönsten Schlösser an den Ufern der Loire zu kaufen und dort lebte sie seit fast drei Jahrzehnten als große Dame unter dem Namen einer Baronin St. Sernin.

Einmal während der Glanzzeit des zweiten Kaiserreiches war jedoch Delphine eines Hutes halber in Ungnade gefallen. Es war im August des Jahres 1866. Die Revolution wütete in Mexiko; der Kaiser Maximilian war in schlimmer Bedrängnis, und seine Gemahlin hatte die weite Reise über das Weltmeer gemacht, um den mächtigen Kaiser der Franzosen anzuflehen, eine Armee zu senden, damit ihr Gatte befreit werden könne. Die bedauernswerte Frau langte eines Morgens in einem Zustande äußerster Erregung in Paris an und wollte in ihrem Reisekostüm nach St. Cloud eilen, wo Napoleon und Eugenie sie am Nachmittag erwarteten. Fast mit Gewalt wurde sie im Hotel zurückgehalten und darauf aufmerksam gemacht, daß sie in geeigneter Toilette vor dem Herrscherpaar erscheinen müsse. In der Eile der Abreise hatte man nur ein schwarzes Seidenkleid eingepackt, dessen arg zerdrückter Faltenwurf einigermaßen von einem schwarzen Spitzenmantel verdeckt werden konnte. Ein angemessener Hut war aber nicht vorhanden. Die gefällige Hotelbedienung sandte sofort zu Mlle. Delphine, die denn auch, da es sich um ein gekröntes Haupt handelte, in höchsteigener Person erschien und ein reizendes Hütchen aus weißem Seidencrêp mit diamantbestreuten Marabutfedern der Kaiserin Charlotte aufs rabenschwarze Haar setzte. Das seitwärts zu einer genialen Schleife geschlungene zartlila Samtband bildete einen wirkungsvollen Rahmen für das blasse feingeschnittene Gesicht, das von einem Paar herrlicher Augen belebt wurde.

Als die erste Begrüßungsscene in St. Cloud vorüber war und die Kaiserin Charlotte anfing, für ihren Gatten zu sprechen, starrte die schöne Eugenie wie gebannt nur auf das aus den Händen von Mademoiselle Delphine hervorgegangene Kunstwerk. Dieses nahm ihre Sinne derart gefangen, daß sie für das, was um sie herging, nicht das allergeringste Interesse bezeigte. Sobald die unglückliche Charlotte das Schloß verlassen hatte, ließ die Kaiserin Eugenie ihre Modistin

zu sich befehlen und als diese erschien, wurden ihr bittere Vorwürfe darüber gemacht, daß sie nie ein ähnliches Zaubergebilde für ihre kaiserliche Kundin gefertigt habe. Die Putzkünstlerin versprach ihr möglichstes zu thun und den bewunderten Hut genau zu kopieren. So große Mühe sie sich aber auch gab, es gelang ihr nicht, Napoleons Gemahlin zufriedenzustellen. Lag es an dem Blond des Haares, an dem gänzlich verschiedenen Oval des Gesichtes, kurz und gut, die genaueste Nachbildung des Hütchens, das auf Charlottens dunkelm Kopf so entzückend ausgesehen, wollte sich für die schöne Eugenie als nicht annähernd so kleidsam erweisen. Sie beschuldigte die arme Modistin zuletzt, daß sie das Ding absichtlich ohne Geschmack anfertige, und entließ sie eines Tages in größtem Zorn. „Majestät werden mir schon glauben müssen, daß eine Modistin ebenso wenig zwei ganz gleiche Hüte herstellen, wie ein Maler zwei vollkommen gleiche Bilder malen kann." Mit diesen Worten zog sich die gekränkte Delphine zurück. Länger als ein Jahr konnte es jedoch die Kaiserin nicht ertragen, ihre Hofdamen mit den bezauberndsten Hüten aus der Rue de Richelieu zu sehen, während sie selbst sich mit den „Pfuschereien" talentloser Nebenbuhlerinnen Mlle. Delphins abärgern mußte. Reuig kehrte sie zu ihrer „Favoritin" zurück und vermied es, jemals wieder den weißen Hut der Kaiserin Charlotte zu erwähnen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 4943: Wer ist im stande, mir einen guten Rat zu geben in nachfolgender Sache: Mein lieber Gatte, der dem Gelehrtenstande angehört, ist ein leidenschaftlicher Raucher, und zwar raucht er nicht während dem Arbeiten, sondern in seiner Ruhe- und Erholungszeit. Wie ich jetzt vernehme, hat er sich während der Zeit des Brautstandes außerordentlichen Zwang angethan, sich beim Zusammensein mit mir und den Meinigen des Rauchens zu enthalten. Dagegen betreibt er es jetzt wieder mit wahrer Leidenschaft, und ich gönne ihm seinen Genuß von ganzem Herzen, um so mehr, da er als Abstinent jetzt manche Gesellschaft meidet und alle seine freie Zeit bei mir zubringt. Zum Unglück bin ich gegen Rauch und dessen Geruch krankhaft empfindlich, weil wir daheim im Elternhause niemals davon belästigt wurden. Mein Vater und der Bruder rauchten nur außer dem Hause. Ich bekomme vom Rauch selbst heftige Kopfschmerzen und Brennen in den Augen, und der nach dem Rauchen im Zimmer und an den Kleidern und Haaren zurückbleibende Geruch reizt mich zum Erbrechen, so sehr ich mich gegen diese Empfindung auch stemme. Ich will meinen Mann um keinen Preis seines Genusses berauben, und ich suche eifrig nach Mitteln und Wegen, um der krankhaften Empfindlichkeit gegen das Rauchen Meister zu werden; doch bis jetzt ohne allen Erfolg. Verwandtschaftlich mir erteilter ärztlicher Rat versprach mir ganz sichern Erfolg: Ich sollte selbst rauchen, und zwar ganz leichte Cigaretten. Ich habe auch den Versuch gemacht, aber mit kläglichem Erfolge. Ich hatte mir dadurch den Magen gründlich verdorben, und das dadurch entstandene, mehrtägige Unwohlsein hat meine Abneigung nur noch gesteigert. Ich frage mich nun, ob nicht vielleicht die Hypnose hier wirksam sein könnte und ob eine solche Willensbeeinflussung der Gesundheit in der Folge nicht schaden würde? Die mich so sehr bekümmernde Sachlage, vor deren Folgen ich bange, wird von spottlustigen Bekannten oft ins Lächerliche gezogen, was mich bitter kränkt. Ich wäre für irgend einen guten Rat von Erfahrenen herzlich dankbar.
L. B.

Frage 4944: Mein 13jähriges Töchterchen, das zur Vollendung seiner Erziehung bei der Mutter meines verstorbenen Mannes liebevolle Aufnahme gefunden hat, beklagt sich in der jüngsten Zeit brieflich über große Ermüdung der Füße und des Rückens. Die Kleine hat, als unliebsames Erbteil von mir, den rechten Fuß etwas einwärts gekehrt beim Gehen. Ich mahnte viel zur Kontrollierung des Ganges, aber die Mahnung wurde immer wieder vergessen. Wie es scheint, nimmt nun die Großmutter die Sache energischer an die Hand, und sie kann es auch, weil sie reichlich Zeit hat dazu. Das Töchterchen muß jetzt vormittags und nachmittags während den Unterrichtsstunden die Füße in einen Apparat einstellen, damit sie die gewünschte Richtung beibehalten, und auch die Schulterhaltung wird in dieser Weise beeinflußt. Dies scheint das Mädchen so sehr zu ermüden, daß es nachts oft lange Zeit den Schlaf nicht finden kann. Wie es scheint, schenkt die Großmutter dieser Ermüdung nicht viel Beachtung. Sie sage, das bißchen Müdigkeit sei eine Kleinigkeit, wo es sich um einen schönen Erfolg handle. Ich bin nun aber recht ängstlich, es könnte des Guten zu viel geschehen, denn das Töchterchen ist zart und daheim war ihm ungehemmte, freie Entwicklung und Bewegung gegönnt. Ich wage es nicht recht, mich zu meiner Schwiegermutter über die Sache zu äußern, denn sie ist mir an Bildung weit überlegen, und ich kann ohne ihre Beihülfe nicht auskommen. Hat vielleicht jemand auf diesem Gebiete schon eigene Erfahrungen gemacht, so daß ich beruhigt werden könnte? Ich wäre von Herzen dankbar. Fr. A. M. in S.

Frage 4945: Meine 17½ Jahre alte Tochter ist aus der französischen Schweiz zurückgekehrt. Wir sind nun unentschlossen, in welcher Branche wir ein Plätzchen suchen sollen. Könnte mir jemand Adressen angeben von Geschäftsfirmen oder Läden, wo die Tochter die französische Sprache etwas verwerten könnte? Oder gibt es Stellen in besseren Privathäusern, Hotels, Anstalten 2c., als Zimmermädchen, Kassiererin, Aufseherin, die passen würden für eine charakterfeste, bescheidene, willige Tochter, der man ruhig einen derartigen Vertrauensposten überlassen könnte? Sehr dankbar wäre für Auskunft oder allfällige Adressen Witwe im T.

Frage 4946: Gibt es nicht einen Weg, um einem sonst gutdenkenden Mann das barsche und rücksichtslose Wesen im Umgange mit seiner Familie abzugewöhnen? Im geselligen Verkehr mit seinen Freunden und mit Fremden ist er von einer bestrickenden Liebenswürdigkeit, da ist er stets heiter, aufgeräumt und rücksichtsvoll, währenddem er daheim auch nicht eine dieser Tugenden praktiziert. Merkwürdigerweise ist es nicht momentane schlechte Laune, was ihn so ungenießbar macht, denn er kann, mitten aus dem Polter heraus, im selben Augenblick heiter und liebenswürdig sein, wenn ein Bekannter ihn anspricht und umgekehrt. Ich für mich allein wollte diesen ungemütlichen Verkehr noch ertragen, weil ich von des Mannes Wohlmeinen doch überzeugt bin; aber es quält mich, daß er sich vor fremden Ohren so sehr gehen läßt. Und was das Schlimmste ist: des Vaters Umgangston fängt an, bei den Knaben Nachahmung zu finden mir, den kleinen Schwestern und dem Dienstmädchen gegenüber. Und das ist's, was ich nicht ruhig hinnehmen kann. Es dünkt mich aber wahrhaft ein Unrecht, die Knaben zu strafen, da sie doch kein besseres Beispiel vor sich sehen. Ich habe mich schon mit dem Gedanken befaßt, die Knaben auswärts zur Erziehung zu geben, den Haushalt zu vereinfachen und ohne Dienstmädchen zu führen, um auf diese Weise meinerseits jeden Anlaß aus dem Wege zu räumen. In ruhigeren Augenblicken sage ich mir aber wieder, daß ich ohne die Einwilligung meines Mannes dies ja gar nicht durchführen könnte. In der ersten Zeit unserer Ehe war ich über die Art meines Mannes unglücklich, dann als die Kinder kamen, griff die Kränkung nicht mehr so tief und jetzt aber, wo die Kinder in der gleichen Art sich zeigen, und ich an ihnen nichts mehr ausrichten kann, fühle ich mich wieder tief unglücklich und trostlos. Ich habe es auch aufgegeben, meinen Mann in Ruhe und Liebe zur Einsicht bringen zu wollen, da er einer Bitte stets mit zornigem Ausfall begegnet. Für guten Rat wäre herzlich dankbar Eine Trostlose.

Frage 4947: Wäre vielleicht jemand im Leserkreis im Falle, mir eine Adresse in der französischen Schweiz zu nennen, wo man einen 15jährigen Knaben zu reduziertem Pensionspreis placieren könnte, wogegen derselbe tagsüber etwas arbeiten müßte?

Frage 4948: Ich mache jedes Jahr ein Faß Trockenbeerwein nur von Zucker und Weinbeeren. Wir lieben diesen Wein, da wir finden, daß er unserer Gesundheit weniger schadet als mancher andere, ziemlich teuer bezahlte Wein. Der so fabrizierte Wein wird mir immer schön und kräftig, zieht mir aber fast jedesmal ein wenig auf Bitter. An Reinlichkeit fehlt es nicht, es muß dies von den Weinbeeren herrühren, obschon ich immer eine schöne, sauber erlesene Qualität brauche. Den Wein ziehe ich in ein sauberes Faß ab, wenn er vergärt hat. Wo fehle ich, oder womit kann man dem Wein diese Bitterkeit nehmen? Gütigen Rat verdankt bestens Eine langjährige Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 4934: Es heißt zwar, zwischen Ehegatten soll kein Geheimnis sein. Ich bin auch vollständig für diesen Grundsatz eingenommen, sofern es Geheimnisse sind, die beide angehen. Doch würde ich mich niemals dazu verstehen, etwas mir persönlich Anvertrautes, sei es nun aus der Mädchenzeit oder aus der Zeit der Ehe — meinem Gatten ohne Not mitzuteilen. Und ebensowenig würde es mir gefallen, wenn mein Mann mir solche Geheimnisse von seinen Freunden, Verwandten oder Klienten anvertrauen wollte, ohne wenn mein Mitwissen aus diesem oder jenem Grunde erforderlich wäre. Meine Begriffe von Verschwiegenheit und vom Bewahren eines anvertrauten Geheimnisses habe ich aus dem Beispiel meiner teuren, verstorbenen Mutter geschöpft. Ein jedes von uns Kindern, wir waren unser vier — hatte der Mutter im Verlaufe der Jahre irgend ein Geheimnis zu offenbaren, was nur der Mutter gegenüber geschah. Und die Mutter bewahrte das ihr Anvertraute unter den schwierigsten Verhältnissen bis zum Tode, ja über den Tod hinaus, selbst demjenigen ihrer Kinder gegenüber, das in trauriger Verblendung ihr jahrelang fortgesetzt die bittersten Kränkungen zufügte. Wir Kinder waren in der Welt zerstreut, und der briefliche Verkehr mit der lieben Mutter war ein äußerst reger von allen Seiten. Sie hatte sich in einem Altersasyl eingekauft und hatte den übrigen Teil ihres Vermögens an uns Kinder verteilt, so daß bei ihrem Ableben alles glatt und klar war. Die Briefe, die ein jedes ihrer Kinder und ihrer Freunde vertrauensvoll an sie geschrieben hatten, erhielt ein jedes mit der Antwort stets wieder zugeschickt, so daß auch für später jede Indiskretion ausgeschlossen war. Ein jedes ihrer Kinder besaß ihre volle Liebe und ihr unbedingtes Vertrauen; aber keinem machte sie je Mitteilungen oder auch nur Andeutungen von dem ihr früher oder später Anvertrauten. Wie weit das Pflichtgefühl meiner Mutter nach dieser Richtung ging, das erfuhr ich an mir selbst erst mehrere Jahre nach ihrem Tode. Mein Mann hatte bei seiner Bewerbung um meine Hand meiner Mutter, die er hoch verehrte, ein ihn betreffendes Geheimnis anvertraut mit der Voraussetzung, daß ich bei guter Gelegenheit davon in Kenntnis gesetzt werden würde. Dies geschah nun aber nicht. Nach Jahren, bei einer bestimmten Gelegenheit erst, brachte mein Mann das Gespräch auf den der Mutter anvertrauten Gegenstand, da er mich darüber informiert glaubte. Da lernten wir beide die Lebensweisheit und Seelengröße der Verstorbenen so recht erkennen. Unsere Ehe war eine wahrhaft ideale und nach jeder Richtung glückliche geworden. Jetzt hatte die Eröffnung des Geheimnisses für mich keine Gefahr mehr, hätte meine Mutter mich aber als Braut oder unerfahrene junge Frau zur Mitwisserin gemacht, so würde ich die Ehe entweder nicht eingegangen sein oder es hätten schwere innere Zweifel und Anfechtungen mein Glück getrübt. Geheimnisse, die anderen angehören, die absolut in keinerlei Beziehung zu dem Ehegatten stehen, dürfen ruhig unausgesprochen bleiben von beiden Teilen. Unaufgefordert würde ich keinen an meinen Mann gerichteten Brief öffnen; aber ich würde es auch als einen Mangel an Lebensart und an Vertrauen schwer empfinden, wenn mein Mann mir meine Briefe öffnen würde, obschon ich selbst keine Geheimnisse zu hüten habe und jeder Brief auch inhaltlich zu seiner Kenntnis gelangt.
Eifrige Leserin in C.

Auf Frage 4938: Kann vielleicht die unselbständige Tochter in einer Stelle unter Aufsicht untergebracht werden, und ein anderes der Geschwister die Haushaltung besorgen? Fr. M. in B.

Auf Frage 4939: Nehmen Sie ein Pfund Salz, brühen es mit siedendem Wasser an und putzen Sie die Zimmer einigemale nach einander. Hilft gewiß.

Auf Frage 4939: Ich sollte denken, daß bei peinlicher Sauberkeit und Anwendung von gutem Insektenpulver die Plage leicht bekämpft werden kann. Haben Sie die Böden schon einmal mit Chlorkalk aufwaschen lassen? Fr. M. in B.

Auf Frage 4940: Nachdem Sie alles gut und richtig geregelt haben, ist es dringend notwendig, daß auch die geschäftlichen Auseinandersetzungen genau und korrekt erfolgen. Das richtigste wäre, wenn Ihr und der Mutter Geld aus dem Geschäft herausgezogen, und unter Verwaltung einer reellen Bank in soliden Obligationen angelegt würde. Ist dies durchaus unthunlich, so müssen Sie allermindestens auch auf unbedingte Sicherstellung dringen, und das betreffende Dokument muß durch einen Notar ausgefertigt werden. Lassen Sie sich durch keinerlei Ausflüchte hievon abbringen; in Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf.
Fr. M. in B.

Auf Frage 4941: Das Bundesgesetz über Civilstand und Ehe § 28, 2a untersagt die Ehe „zwischen vollbürtigen Geschwistern und Halbgeschwistern", doch sind unter letzteren nur solche zu verstehen, die den gleichen Vater oder die gleiche Mutter haben, und zu Ihrer Verheiratung fehlt nichts als die Zustimmung Ihres Vaters. Von medizinischer Seite besteht natürlich auch keinerlei Hindernis. Wäre es aber wirklich so arg, noch zwei Jahre zu warten? Mit 20 Jahren sich verheiraten, das ist nach meiner Ansicht wahrlich jung genug. Fr. M. in B.

Auf Frage 4942: In Verhältnissen, wo es auf Geld verdienen weniger ankommt, schicken Sie den Knaben noch ein Jahr in die Schule; sind Sie auf einen kleinen Verdienst durchaus angewiesen, so bringen Sie ihn für ein Jahr als Ausläufer in einem Spezereiladen unter. In beiden Fällen wird er sich in einem Jahre leichter zur Berufswahl entschließen.
Fr. M. in B.

Karfreitag.

Karfreitag, deine Glocken dringen
Ins Herz mit allgewalt'ger Macht,
Du Tag, an dem mit heißem Ringen
Der Held am Kreuz sein Werk vollbracht.

Karfreitag! — Wer hätt' nicht empfunden
In tiefster Seele, schwer und bang,
In seines Lebens dunkeln Stunden
Des Wortes schmerzensvollen Klang? —

O, wem für maßlos treues Lieben,
Für selbstlos Ringen früh und spat,
Nichts als Enttäuschung war geblieben,
Oft Spott sogar, Hohn und Verrat,

Wem trotz des Herzens heißtem Flehen
Das liebste Aug' im Tode brach —
Wer unter qualvoll heißen Wehen
Ins dunkle Grab ihm schaute nach,

Und wer in seinen besten Thaten
Doch Irrtum viel und Fehler fand —
Und trostlos sieht, daß seine Saaten
Er nutzlos warf ins dürre Land,

Der ahnet wohl, mit heil'gem Beben:
Karfreitagsweh, Karfreitagsschmerz,
Doch fühlt er wunderbar erheben
Karfreitagssegen auch sein Herz.

Ja, wär' Karfreitag noch so dunkel,
Uns strahlt aus seiner Nacht ein Licht,
„Weil immer mit des Lichts Gefunkel
Aus ihm ein Ostermorgen bricht!" —
R.

Feuilleton.

Ein verwegenes Spiel.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.

Von **Marie Schultz.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich — mag ihn ganz und gar nicht leiden, Fräulein Foliot! O, ich hasse ihn!“ rief sie.

Ueber diese plötzliche, ihrem Charakter sonst so gar nicht eigene Heftigkeit verwundert und noch mehr verwundert in dem Gedanken an Syd Annesley, witterte Dorothea etwas, das ihr nicht klar war, und würde vermutlich ihren Gast näher ausgefragt haben, wären nicht Herr und Fräulein Flower, die aus der Glasthüre des Gartenzimmers traten, jetzt auf der Bildfläche erschienen. Es blieb keine Zeit mehr, die Tochter des Grafen Roxminster zu fragen, weshalb sie den Besitzer von Golden Range hasse.

Sie raunte ihr nur hastig zu und bloß weil es das Einzige war, was ihr einfiel:

„Nun, regen Sie sich nicht darüber auf, Liebste. Er weilt jedenfalls augenblicklich in sicherer Entfernung in London.“

„Aber ganz und gar nicht,“ widersprach die junge Gräfin in kläglichem Flüstertone, „er ist zu Hause, Vere sah die Dogcart ihn vom Bahnhofe abholen. Er hat es mir gerade erzählt, ehe ich hierher fuhr.“

12. Kapitel.

Als ihre Nichte ihr die Tochter des Grafen Roxminster vorstellte, war Tante Nancy sehr höflich und artig und doch ein wenig befangen und aufgeregt.

Onkel Matthias, der zu seinem grenzenlosen Erstaunen sah, vor welchem sanften, schüchternen Persönchen er Reißaus genommen hatte, vergaß sich dagegen soweit, sie in äußerst väterlicher Weise in die hübsche Wange zu kneifen und sie, zum Entsetzen seiner Schwester, „meine Liebe“ zu nennen.

Gräfin Eva schien sich darob indessen durchaus nicht zu entsetzen; es lag auf der Hand, daß ihr die Begrüßung des rosigen kleinen Herrn entschieden besser gefiel, als die der rosigen kleinen Dame. Selbst wenn Dorothea nicht zugegen gewesen wäre, um im rechten Augenblick das rechte Wort zu sagen und mit liebevoller Vergötterung von beiden angestaunt zu werden, so würde sich das blöde, verlegene Geschöpfchen doch bei der Höflichkeit der einen und der Herzlichkeit des andern ganz wohl gefühlt haben. Von ihrer gewöhnlichen scheuen Befangenheit war ihr jedenfalls nichts anzumerken, und noch ehe der Thee getrunken war, unterhielt sie sich mit einer bei ihr ganz unerhörten muntern Schlagfertigkeit.

Graf Roxminster würde sein bedrücktes, still ergebenes Töchterchen kaum wieder erkannt haben, hätte er sie sehen und hören können und wäre grenzenlos erstaunt gewesen, wenn er vernommen, wie sie in ihre neuen Freunde drang, doch im Schlosse einen Besuch abzustatten.

„Mama würde sich so freuen; sie sei so viel allein und sähe kaum irgend jemand. Und Papa — Papa wäre augenblicklich gerade in London,“ setzte sie stammelnd hinzu, ohne zu ahnen, daß sie dadurch ihren Zuhörern jeden Zweifel benahm, daß, wenn Papa nicht abwesend wäre, sie nicht gewagt haben würde, so weit zu gehen.

Der Graf war nämlich außerordentlich thätig in London infolge der bevorstehenden allgemeinen Wahlen und arbeitete emsig für das Wohl eines undankbaren Landes, das ihn nicht zu würdigen wußte, und trotz seiner heroischen Anstrengungen war weniger Aussicht denn je, daß ihn die Königin zu sich berufen würde.

Da knarrte die grüne Gartenpforte, und Roderich Curzon, dem Bendigo unmittelbar folgte, kam über den Rasen auf die Gruppe unter dem großen alten Baume zu. Hätte Dorothea auch die anderen Schritte, die sich zu den seinen gesellten, nicht vernommen, hätte sie sogar Sydney Annesleys Namen nie gehört, so würde sie doch sofort au fait über die ganze Sache gewesen sein, als sie die strahlende Veränderung wahrnahm, die mit Evas Antlitz vor sich ging, und hätte sie etwas von Ryders Antrag gewußt, so würde sie vermutlich doch ebenso gehandelt haben, wie sie jetzt that — die übermütige, mitfühlende, unromantische Dorothea.

Als sie dem jungen Annesley die Hand gab, machte sie ihm ein Zeichen, sich einen Stuhl dicht neben das hellblaue Kaschmirkleid zu rücken und nötigte mit einer geschickten Bewegung, die durch einen ausdrucksvollen Blick unterstützt wurde, Curzon in einen andern Stuhl, so daß er dem Paare in unhöflicher Weise den Rücken zuwandte. Ein anderer ausdrucksvoller und gebieterischer Blick flog zu Tante Nancy und Onkel Matthias hinüber, und die Sache war in Ordnung. Gräfin Eva und ihr junger Liebhaber waren so allein, als hätten sie die ganze weite Rasenfläche für sich und belohnten Dorothea sofort für ihr diplomatisches Manöver dadurch, daß sie eifrig mit einander zu flüstern begannen.

Dorothea hätte nichts lieber gethan, als sie beobachtet: sie gaben ein so hübsches Bild ab. Wenigstens was das Aeußere anbetraf, waren sie ein ideales Paar. Da sie sie nicht anschauen konnte, so streichelte sie Bendigos glatten Kopf, der sich an sie drängte, um Zucker zu erbetteln, und während sie und Curzon sich miteinander über den Hund beugten, raunte sie ihm warnend mit schelmischem Blicke zu:

„Sehen Sie sich um alles in der Welt nur nicht um, hören Sie?“

„Gewiß nicht.“ Er lächelte und sprach ebenfalls im Flüstertone: „Sie sind natürlich schon eingeweiht?“

„Natürlich nicht! Kenne ich sie doch noch nicht zwei Stunden! Aber ich werde zweifelsohne nächstens eingeweiht werden. Wir haben uns schon Freundschaft gelobt. Sie ist ein liebes kleines Ding.“

„Finden Sie?“ Er schien nicht davon durchdrungen und warf trotz der ihm zu teil gewordenen Befehle einen flüchtigen Seitenblick auf das blaue Kleid und ihre Trägerin. „Es mag wohl sein — in ihrer Weise.“

„Was wohl heißen soll, daß das nicht Ihre Weise ist,“ gab sie zurück. „Die Welt besteht aus allerlei Leuten, Herr Curzon, bitte, vergessen Sie das nicht. Ich bin ganz in die kleine Gräfin verliebt; sie steht ganz unter meinem Schutze, und ich dulde nicht, daß geringschätzend von ihr gesprochen wird!“

„Was für ein hübsches Paar sie abgeben werden!“

„Und weshalb ist es nicht möglich, daß die armen Kinder irgendwo in einem wunderschönen Märchenland miteinander leben können?“

Sie sprach, als seien sie wirklich Kinder, und in ihren Augen war der schöne Sydney Annesley auch nicht viel mehr als ein Knabe. Curzon lachte.

„Steht er auch unter ihrem mütterlichen Schutze, Fräulein Foliot?“

„Natürlich — um Gräfin Evas willen. Wenn es einmal eine Notwendigkeit werden sollte, dem alten Grafen die Sache auseinanderzusetzen, so werde ich mich in die Bresche werfen und es thun. Das mögen Sie wohl ziemlich dreist von mir finden, in Anbetracht dessen, daß ich ihn noch nie mit Augen gesehen habe! Bah, was schadet das? Ein grämlicher Alter ist wie ein anderer grämlicher Alter — ein unangenehmer Geselle, der durch Schmeicheleien zur Liebenswürdigkeit zurückgeführt wird. Haben Sie nur Geduld, so werden Sie sehen, daß ich dies besondere Exemplar um den Finger wickle, so daß Sie Ihr blaues Wunder daran sehen sollen.“

„Ihn selbst wird es Wunder nehmen,“ meinte Curzon belustigt.

„Um so besser; ich werde ihm seinen Segen abschmeicheln, ehe er Zeit hat, sich von seinem Erstaunen zu erholen! Sollten die beiden hinter uns miteinander davonwandern und sich etwa verirren, so soll sich niemand um sie kümmern! Lenken Sie ja nicht Tante Nans Aufmerksamkeit auf sie! Sie hat solchen Respekt vor dem, was sich schickt, daß sie der Grausamkeit, sie zurückzuholen, wahrhaftig fähig wäre! Es ist ein wahres Glück, daß romantische Regungen und Liebesgetändel mir so fern liegen — ich würde die Aermste zur Verzweiflung treiben.“

„Wenn man das in Erwägung zieht, so nehmen Sie ziemlich warmen Anteil daran, nicht wahr?“ meinte Curzon trocken.

„An den Liebesangelegenheiten anderer Leute? Nun, natürlich! Ich habe die Idee, daß die Liebesscenen in meinem Roman das Schönste an der ganzen Geschichte werden! — Das sollen Sie sehen! Aber persönlich könnte ich etwas Derartiges niemals über mich ergehen lassen, und werde es auch sicherlich nie! Ich könnte es einfach nicht, wissen Sie — pfui!“ Sie machte eine drollige Grimasse des Abscheues, und begegnete seinen Augen mit trotziger Herausforderung in den ihren.

„Apropos,“ hub sie in verändertem Tone wieder an, „Sie haben mir gar nicht gesagt, auf wessen Seite Graf Beauclerk ist?“

„Beau? O, auf Seiten seiner Schwester — teils weil er auf seine Weise etwas von ihr hält und Annesley gern hat, und noch mehr, weil es eine Art Grundsatz bei ihm ist, immer anderer Meinung zu sein, als der alte Graf! Weshalb fragen Sie?“

„Nur weil er gleich kommen wird, um sie abzuholen, und ich meiner Sache sicher sein wollte, daß er kein Spielverderber sein wird. Liebe Tante, Du behandelst Herrn Curzon sehr schlecht! Soll er keinen Thee mehr haben?“

Wäre Dorotheas Aufmerksamkeit nicht auf diese Weise abgelenkt worden und sie selbst rasch an den Theetisch getreten, so hätte ihr ein eigenes Lächeln in Curzons dunkeln Augen nicht entgehen können. Er war nicht im mindesten überrascht, zu hören, daß Beauclerk sich gleich in Woodlands einfinden würde. Während der verflossenen Woche war der kleine Graf fast jeden Tag in der Klause erschienen, und von welchem Punkte das Gespräch auch immer ausgegangen sein mochte, er war fast stets auf Fräulein Foliot zurückgekommen, über die er allerhand Fragen gestellt hatte.

Immer wieder, stets mit jenem wunderlichen Widerstreit der Gefühle, mit dem er es damals zuerst gesagt und doch auch belustigt, hatte Roderich Curzon es sich wiederholt: Sie hat ihn behext. Und immer rief er sich mit einer Genugthuung, deren er sich fast schämte, wieder ins Gedächtnis zurück, wie sie an jenem Tage gelacht hatte und legte sich ebenso oft die Frage vor, ob es wohl anzunehmen sei, daß sie von ihrer Eroberung wisse.

Der junge Graf erschien bald darauf, von der lächelnden Anna, der von ihrer Herrin die sorgfältigsten Verhaltungsmaßregeln über den Empfang seiner gräflichen Gnaden eingeschärft worden, über den Rasen geleitet. Der hohe Besuch hatte Anna in grenzenloses Erstaunen versetzt dadurch, daß er sie mit einem wunderlichen Augenzwinkern begrüßt hatte, und infolgedessen meldete sie ihn unter Kichern an, das nahe an einen Lachkrampf streifte und ihr einen entrüsteten Blick des alten Fräuleins eintrug. Aber der Anblick Dorotheas in ihrem weißen Kleide genügte, um den kleinen Mann sofort zu bändigen, und er war befangen, verwirrt und unverständlich in seiner Redeweise bei Begrüßung des Hausherrn und seiner Schwester. Er benahm sich indessen bei der Vorstellung ganz angemessen, zu Fräulein Nancys sichtlicher Erleichterung und nahm den Stuhl, den Dorothea ihm gab, und ebenfalls eine Tasse Thee, welches Getränk er verabscheute.

Erst als Fräulein Flower durch eines der Dienstmädchen ins Haus abberufen worden und ihr Bruder sich entfernt hatte, um seine Blumen auf eigene Hand zu besichtigen, — denn es war augenscheinlich keine Aussicht vorhanden, daß Thea ihren Arm unter den seinen schieben und sie mit ihm bewundern würde, wie er es von seinem Liebling so gern sah — fing der Graf, der heroisch seinen Thee hinuntergeschluckt hatte, an, sich zu fassen und sein gewöhnliches dreistes, unverfrorenes Benehmen wieder zu erlangen.

Curzons Frage, ob Dorothea wisse, daß sie ihn behext habe, hätte eher lauten sollen: Wie konnte sie umhin, es zu wissen? Schien es doch, als könne Beauclerk sie nicht genug ansehen, und er wurde rot und stotterte, wenn sie ihn nur anblickte, oder mit ihm sprach.

Das war indessen nur anfangs; als Fräulein Flower und ihr Bruder verschwunden — als auch Eva und ihr Anbeter sich leise davon gemacht hatten und auf den gewundenen Pfaden unter den Obstbäumen des altmodischen Gartens dahin schlenderten — hatte Beauclerk seine Schüchternheit überwunden, und er war wieder er selbst. Als Dorothea ihn so in seinem niedrigen Stuhle, den glatten Kopf behaglich an eins von Tante Nans sorgfältig behüteten Atlaskissen gedrückt, dasitzen sah und seinem Geplauder zuhörte, fand sie ihn drolliger und amüsanter denn je.

„Wußte gar nicht, daß Ryder zurück ist, wußtest Du das?“ fragte er Curzon, nachdem er eine äußerst lebensvolle Schilderung, wie ein gewisser Bullterrier in den Roxminsterschen Ställen eine erstaunliche Anzahl von Ratten in „no time“ vertilgen könne, abgebrochen hatte, weil Dorothea ihn schaudernd gebeten, aufzuhören.

„Bitte um Entschuldigung, meine Gnädige — sollte ich einer Dame natürlich gar nicht erzählt haben. Thut mir furchtbar leid, auf Ehre!“ sagte er. „Du wußtest nicht, daß Ryder zurück sei, nicht wahr, Curzon?“

„Ist er zurück? Nein, daß wußte ich nicht,“ antwortete der Angeredete gleichgültig, „hast Du ihn gesehen?“

„Sah ihn vom Bahnhof kommen. Warum ist er fort gewesen?“

„Mein lieber Junge, danach könntest Du ebenso gut den Stuhl dort fragen! Wie soll ich das wissen? Boone — der, wenn überhaupt jemand es vermutlich weiß, gab mir zu verstehen, daß er in Geschäften verreist sei. Warum meinst Du?“

„In Geschäften?“ wiederholte der Graf. „Hm — glaube ich nicht. Er sieht allerdings wunderlich — sehr wunderlich aus, aber nicht, als ob ihm Geschäfte im Kopfe lägen! (Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Vorfrühling.

Stürme brausten über Nacht,
Und die kahlen Wipfel troffen.
Frühe war mein Herz erwacht,
Schüchtern zwischen Furcht und Hoffen.

Horch, ein trautgeschwätz'ger Ton
Dringt zu mir vom Wald hernieder.
Nisten in den Zweigen schon
Die geliebten Amseln wieder?

Dort am Weg der weiße Streif —
Zweifelnd frag' ich mein Gemüte:
Ist's ein später Winterreif,
Oder eine Schlehenblüte?

Paul Heyse.

Briefkasten der Redaktion.

Junge Leserin in **R. b. S.** Lernen Sie die Hauswirtschaft und die Führung einer sorgfältig behandelten Küche, und setzen Sie Ihre Kraft ein, auf diesem Gebiete Hervorragendes zu leisten, dann kann man Ihnen eine geachtete Stellung und ein schönes Auskommen garantieren, und zudem thun Sie für Ihre Gesundheit das denkbar Beste.

Junge Mutter in **T.** Das Gas ist keine zweckmäßige Beleuchtung für ein Schlafzimmer, ganz besonders nicht für dasjenige Zimmer, in welchem eine Wöchnerin mit ihrem Kindlein ruht. Das beständig auf dem Minimum brennende Gas ist ja eine Bequemlichkeit für die Wärterin, ganz besonders, wenn sie auf dem Brenner sich die Milch warm erhält. Diese Bequemlichkeit der Wärterin schließt aber mehrfache Gefährde für das kleine Kind speciell, und auch für die Wöchnerin, die Wärterin und die übrigen das Schlafzimmer belegenden Kinder in sich ein. Milch, die mehrere Stunden fortwährend warm erhalten wird, beginnt zu säuern, und wenn sie offen in einem Pfännchen steht, zieht sie alle schlechten Ausdünstungen des Schlafzimmers an. Solche Milch möchte kein unverwöhnter Erwachsener mehr trinken und dem kleinen zarten Wesen wird sie schlecht genug bekommen. Bedienen Sie sich der alten Glaey-Nachtlichtchen. Diese sind zur Stunde immer noch die beste Beleuchtung für Schlaf- und Krankenzimmer. Und wenn die Milch warm gehalten werden muß, so geschehe dies, indem das Fläschchen mit der heißen Milch in Flanelltücher eingewickelt und in ein Federkissen gesteckt wird. Das genügt vollständig.

Schwarze
Seidenstoffe
solideste Färbung, mit Garantieschein für gutes Tragen und Haltbarkeit. Direkter Verkauf an Private porto- und zollfrei ins Haus zu wirkl. Fabrikpreisen. Taus. von Anerkennungsschreiben. Muster franko auch von weisser und farb. Seide.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz)
Königl. Hoflieferanten. [1841

Appetitmangel und schlechte Verdauung
wird mit dem rühmlichst bekannten **Eisencognac Golliez** sicher und rasch beseitigt. 20,000 Zeugnisse und Dankschreiben, 24jähriger Erfolg, 10 Ehrendiplome und mehr als 22 Medaillen sprechen für seine guten Eigenschaften. Weisen Sie Flaschen, die nicht die bekannte Marke „2 Palmen" tragen, zurück. Preis Fr. 2.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken. [1935
Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Bitte um weitere Zusendung von Ihrem *Kasseler Hafer-Kakao;* derselbe wird von meinen Kindern sehr gern getrunken und bekommt Ihnen vorzüglich. [1455
Homberg. **Dr. Ahlborn,** prakt. Arzt.

Siehe Annoncen: Les Grands Magasins du Printemps de Paris.

Foulard-Seide Fr. 1.20
bis 6.55 p Meter in den neuesten Dessins und Farben
[2193]

sowie **schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide** v. 95 Cts. bis Fr. 28.50 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	v. Fr. 1.40—22.50	**Ball-Seide**	v. 95 Cts.—22.50
Seiden-Bastkleider p. Robe	„ „ 16.50—77.50	**Seiden-Grenadines**	„ Fr. 1.35—14.85
Seiden-Foulards bedruckt	„ „ 1.20— 6.55	**Seiden-Bengalines**	„ „ 2.15— 11.60

per Meter. **Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines,** seidene **Steppdecken-** und **Fahnenstoffe** etc. etc. **franko ins Haus.** — Muster und Katalog umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Eine Tochter
aus gutem Hause, 23 Jahre alt, in allen Arbeiten exakt und reinlich, evangelischer Konfession, welche das Servieren und die Zimmerarbeiten versteht, sucht Saisonstelle als Zimmermädchen. Gefl. Offerten unter Chiffre R 2261 befördert die Expedition. [2261

Eine gut erzogene Tochter von 22 Jahren, Engadinerin, der deutschen, französischen und romanischen Sprache mächtig und in allen Hausarbeiten wohl erfahren, sucht Stelle als Haushälterin bei einer honetten Familie. Beste Referenzen. Gefl. Offerten unter Chiffre 2232 befördert die Expedition dieses Blattes. [2232

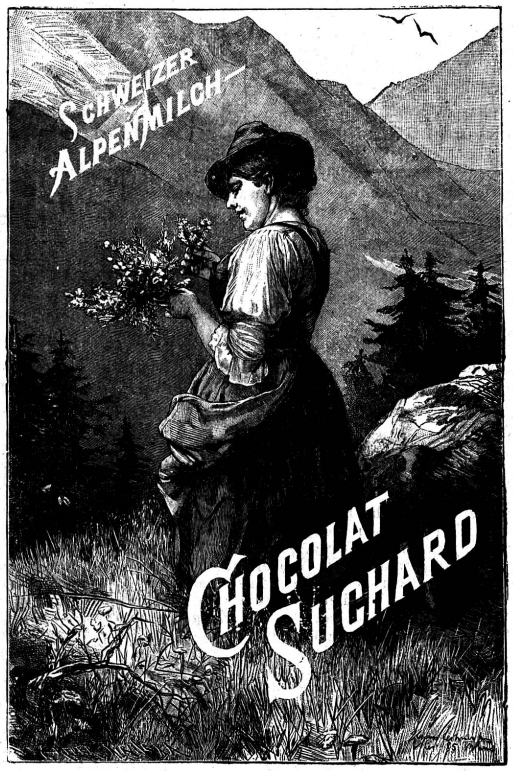
Gesucht: [2225
*auf **10. April** in ein grösseres Herrschaftshaus aufs Land eine **tüchtige Köchin.** Gute Empfehlungen nötig.*
Offerten unter Chiffre 2225 befördert die Expedition des Blattes.

Für eine 16jährige, brave Tochter mit guter Sekundarschulbildung wird Gelegenheit gesucht, unter tüchtiger Leitung die komplette Besorgung eines Kolonialwarenladens zu erlernen. Antritt 1. Mai a. c.
Gefl. Offerten unter Chiffre 2238 befördert die Expedition. [2238

Eine gut geschulte und gut erzogene Tochter aus achtbarem Hause, welche mit bestem Erfolg eine Handelsschule absolviert hat und nun in der französischen Schweiz ihre Sprachkenntnisse erweitert, wäre geneigt, als Volontärin den Posten einer Hotelsekretärin in einem feinen Etablissement zu versehen. Gefl. Offerten sind unter Chiffre N 2091 an die Exped. d. Bl. zu richten. [2091

Eine Tochter
aus guter, protestantischer Familie, gelernte **Schneiderin,** wünscht Stelle als **Stütze der Hausfrau** in feiner Familie. Auskunft bei (H 1644 Z)
Frau Förstler,
2256] St. Annagasse 4, **Zürich.**

Kinder-Milch
Sterilisierte Alpenmilch
der Berneralpen-Milchgesellschaft.
Von den Kinderärzten als zweckmässigster **Ersatz für Muttermilch** warm empfohlen.
Kräftigste und **zuverlässigste Kindermilch,** seit **Jahren bewährt.** [2165
In den Apotheken. Wo keine solchen, wende man sich an die Gesellschaft in **Stalden,** Emmenthal.



2266

Ein Fräulein, durchaus gediegenen Charakters, arbeitstüchtig und gewandt im Umgang, sucht Stelle zur Bedienung in einem gut frequentierten Spezereigeschäft, Droguerie oder dgl. Unter zusagenden Verhältnissen wird nicht auf Lohn reflektiert. Die Betreffende ist der deutschen und der englischen Sprache mächtig und bietet jede Gewähr. Offerten unter Chiffre M J 2157 befördert die Expedition. [F V 2157

Für eine Tochter von 21 Jahren, welche die Hausgeschäfte zu besorgen weiss und an die Verrichtung dieser Arbeit gewöhnt ist, wird bei einer tüchtigen, selbst mitarbeitenden Hausfrau Stelle gesucht, sowohl zur Vervollständigung ihrer Kenntnisse und Fertigkeiten als hauptsächlich im Hinblick auf Erziehung und Gewöhnung zur Selbständigkeit und Pflichttreue. Offerten unter Chiffre M 2249 befördert die Expedition. [2249

PENSION.
Töchter, die französisch lernen wollen, finden angenehme, billige Pension in einer guten Familie eines grossen, neuenburgischen Dorfes. Sekundarschule: Specialkurs für Fremde.
Prospekte und zahlreiche Referenzen stehen zur Verfügung. Auskunft erteilen: Herr Pfarrer **Straumann** in **Dübendorf** (Zürich) und Mme. **Chapuis, Fleurier** (Neuchâtel). [2258

Französische Sprache.
Zur Erlernung derselben finden noch einige junge **Mädchen** in einem best geführten bürgerlichen Pensionate auf dem Lande freundlichste Aufnahme. Gründlicher Unterricht in Sprache und Klavier, sowie angenehmes Familienleben. Aufenthalt ein Jahr, Pensionspreis bescheiden. Zahlreiche Referenzen zur Verfügung. — Man wende sich für nähere Auskunft direkt an die Besitzerin Fräulein **A. Seewer** in **Romainmôtier** (Waadt). (H 2856 L) [2234

Pensionnat
de jeunes demoiselles.
Jeanneret-Humbert, Villa la Violette, Bevaix
Neuchâtel, Suisse.
Etude approf. du français. — Soins maternels. Référ. de parents des élèves. Prosp. avec vue. [2143

Mädchen-Pensionat
Neuchâtel. Port Roulant 2.
Französisch, Englisch, Musik, Malen, Haushaltung, wenn gewünscht. [2094

Briefkasten der Redaktion.

Frau **J. H.** in **W.** Das Mädchen ist noch zu jung und unselbständig, es bedarf noch des sittlichen Haltes durch seine Umgebung. Eine ältere, gereifte Person wäre dieser Aufgabe eher gewachsen, und der Posten wäre durch eine solche auch zweckentsprechender ausgefüllt. Sie sehen, wie außerordentlich notwendig es ist, das erzieherische Moment in erster Linie voranzustellen, wenn es sich um die Placierung eines noch so unerfahrenen, jungen Mädchens handelt.

Junge Leserin in **A.** Sie kommen mit 45 Jahren noch reichlich früh genug. Nützen Sie alle genannten Bildungsgelegenheiten recht reichlich und erschöpfend und das gesteckte Ziel im Auge behaltend aus, dann vergeht die Zeit wie im Fluge, und Sie bringen Ihrem Auserwählten ein Frauchen mit in die Ehe, die es an Tüchtigkeit mit der Gewiegtesten aufnehmen kann.

Frau **A. M.** in **S.** Es war des Raumes und anderer Rücksichten wegen nicht möglich, Ihre Frage in der gegebenen Art aufzunehmen. Es wird aber auch diese, das Wesentliche wiedergebende, Form genügen.

Herrn **B. M** in **L.** Nach vorhergegangener Mitteilung ist eine Besprechung an den beiden letzten Wochentagen möglich.

Bekümmerte Mutter in **P.** Es ist eine leicht nachzuweisende Thatsache, daß eine Mutter ihre Tochter oft nicht früh genug verheiraten kann, währenddem sie dem Sohn den gleichen Schritt, bewußt oder unbewußt, möglichst erschwert. Dieses Erschweren, dessen Sie sich vielleicht selbst nicht bewußt sind, liegt aber für andere offen zu Tage, und Sie dürfen sich nicht wundern, wenn Ihnen selbstsüchtige Motive für dieses Verhalten unterschoben werden. Lassen Sie Ihren Sohn — ganz abgesehen von Ihren eigenen Wünschen — diesmal seines Herzens Stimme folgen und erklären Sie von sich aus sich in Zukunft ausschließlich dem Geschäfte widmen zu wollen und der künftigen Sohnsfrau das häusliche Wirken vollständig zu überlassen; Sie werden damit des Sohnes Glück begründen und sich selbst ein freundliches, von sorgender Liebe umgebenes Alter sichern.

Blutarmut. Bleichsucht.

Herr **Dr. M. Heff** in **Wien** schreibt: „Beehre mich, Ihnen mit großer Befriedigung mitzuteilen, daß meine Resultate mit Dr. Hommel's Hämatogen **ganz vorzügliche waren.** Drei Fälle **eminenter Bleichsucht** zeigten in kurzer Zeit die erfreulichste Besserung. Das Fehlen jeder unliebsamen Nebenwirkung, die kräftige Steigerung des Appetits machen Ihr Präparat zu einem wertvollen Requisit des Arzneischatzes." Depots in allen Apotheken. [1079

Pensionnat de Demoiselles
Le Verger, Pontaise, Lausanne.
Vie de famille agréable et pratique, éducation chrétienne, instruction soignée, séjour de montagne en été.
S'adresser à Mme. et Mr. **Correvon-Ray,** prof. [2253

Pension. Frau Witwe **B. Zumkehr,** Rue du Temple allemand, **La Chaux-de-Fonds,** würde zwei oder drei junge Töchter in Pension nehmen, welche zur Erlernung der französischen Sprache die ausgezeichneten höheren Stadtschulen besuchen möchten. Nach Wunsch Klavier-, Englisch- u. Italienischstunden; Haushaltungsschule. Liebevolle Pflege. Familienleben. Mässige Preise. Referenzen bei HH. **H. Lehmann,** Advokat; **P. Debrot,** Professeur; **Charles Barbier,** Notar; **P. Borel,** Pfarrer, in **Chaux-de-fonds**; **P. Robert,** Kassier, Kantonalbank in **Neuenburg.** (H 2417 J) [2267

Spécialités renommées J.KLAUS
Fabriques LE LOCLE (SUISSE) MORTEAU (FRANCE)
CACAO SOLUBLE J.KLAUS
CHOCOLAT Extra fondant J.KLAUS
Caramel mou à la Crême J.KLAUS
Caramels fourrés et acidulés J.KLAUS
Gaufrettes aux fruits J.KLAUS
Pâte Pectorale fortifiante J.KLAUS
945 H 1 J

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei
C. A. Geipel in Basel.
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [2028

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften, Kochbücher, Poesiebücher, Erbauungsschriften, Vergissmeinnichts, Glasbilder, Papeterien, Photographiealbums, Lederwaren u. s. w. Kataloge gratis. (H 94 Y) [2040

Droguerie in Stein (Kt. Appenzell)
versendet so lange Vorrat: (günstig als Geschenk)
5 Pfund-Büchse echten Berg-Bienen-Honig per Post **franko Fr. 4.90.** [2019

Jacques Becker, Ennenda-Glarus.
Billigste Bezugsquelle (besteht seit 1860) für **Baumwolltücher** und **Leinen** zu **Engrospreisen.** Princip: Nur ausgesuchte prima Qualitäten Abgabe jedoch nicht unter ½ Stück 30/35 Meter. Courante Tücher, roh von **15 Cts.,** gebleicht von **20 Cts.** an per Meter, bis zu den feinsten Specialitäten. — Wollen Sie Muster verlangen u. **vergleichen.** (1826

Bettnässen.
Durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, wurde mein Knabe von **Bettnässen, Blasenschwäche** schnell und billigst geheilt, was ich gerne bezeuge. Töss, den 16. März 1898. Joh. Baur, Monteur. Adresse: **O. Mück, prakt. Arzt in Glarus.** [1821

Damenkleiderstoffe *modernster Genres, farbig und schwarz, hell und dunkel, weiss und lichtfarben, von 40 Cts. an.*
Mohairs, Wollen, Seide, Halbseide und Baumwollen.
Meter- und Robenweise in allen möglichen Preislagen. [2128
Täglich entstehende Resten u. zurückgesetzte Artikel in Confections extra billig.
Stoff-Muster und Auswahlen franko zu Diensten. Kolorierte Modebilder gratis.
Oettinger & Co., Zürich.
Mode- und Stoff-Versandhaus I. Ranges.

Haushaltungsschule und Töchterpensionat in Neuenburg.
Direktion:** Herr und Frau Professor **Lavanchy.
*Koch-, Haushaltungs- und Handarbeitskurse. Erlernen der französischen Sprache. **Unterricht im Hause oder Besuch der Stadtschulen.** Angenehme Lage; grosser Garten. Sorgfältige Pflege. Jährlicher Preis 900 Fr. Prospekte und Referenzen zur Verfügung.* [2135

Sehr lohnender Nebenverdienst für Frauen und Töchter
bietet die Uebernahme einer Vertretung für eine Kunstanstalt, welche sich hauptsächlich mit der Ausführung grosser Portraits nach neuester, billigster Methode befasst. Die Uebernahme der Vertretung erfordert weder irgendwelche Vorkenntnisse noch Lokalitäten, bietet aber jedermann, der einen grössern Bekanntenkreis hat, infolge der leichten Geschäfte und hohen Provision unbedingt sehr lohnenden Verdienst. Absolut kein Risiko. Vertretungen sind erfahrungsgemäss auch auf dem Lande sehr einträglich, und werden solche in allen Ortschaften der Schweiz gesucht. Gefl. Offerten sind unter Chiffre Z 2182 an die Expedition erbeten. [2268

Handels-Institut „Elfenau"
„Internat" **Bern.** „Externat"
Gründliches Studium aller Handelsfächer. **Drei- und sechsmonatliche Sprach- und Handelskurse. — Kaufmännische Lehrlingsschule.** [2204
Semester-Anfang: 15. April.
Vorzügliche Referenzen. — Prospekte gratis bei der Direktion.
Emil Frey, „Elfenau", Bern.

Zug Institut Minerva Zug
Handelsschule. Vorbereitung auf Universitäten und polytechn. Schulen.
Individueller Unterricht durch tüchtige, diplomierte Fachlehrer. **Mit Ostern beginnt ein neuer Kurs.** Prospekte und nähere Auskunft bei der Direktion
2100] **W. Fuchs-Gessler.**

Frauenarbeitsschule in Neuenburg.
Das neue Schuljahr beginnt **Dienstag den 11. April** nächsthin und wird durch den Unterricht im **Weissnähen, Verstechen, Flicken** und **Stopfen** eröffnet. Die Dauer dieses Kurses beträgt ein Vierteljahr. Darauf folgt der Unterricht im **Maschinennähen** (ein Vierteljahr) und im **Kleidermachen** (4 Monate). Das vollständige Programm umfasst also ein ganzes Schuljahr. Am Schlusse desselben können die Schülerinnen, die sich durch Fleiss und tüchtige Kenntnisse ausgezeichnet haben, ein **Diplom** erlangen. — Vorzügliche Gelegenheit für junge Töchter aus der deutschen Schweiz, die französische Sprache zu erlernen und sich gleichzeitig gründlich in den Fächern des Frauenarbeitsunterrichtes auszubilden. — Auch wird Unterricht im **Glätten** und **Weissstricken** erteilt.
Für nähere Auskunft, sowie für das Programm der einzelnen Fächer beliebe man sich an **F. A. Piaget,** Direktor der Primarschulen in **Neuenburg,** zu wenden. (H 2480 N) [2210

Fc. Chs. Scherf, Lehrer und eidg. Experte
Villa Belle-Roche in **Neuchâtel,** nimmt einige Pensionäre (Knaben) zu sich auf, welche das Französische erlernen wollen. Prachtvolle, gesunde Lage. Gute Pflege. Familienleben. Referenzen zu Diensten. [2106

Ersatz für Korsett.
Gibt elegante Figur bei absoluter Behaglichkeit. (H 1087 G)
Alleinverkauf: [2274
Wessner-Baumann, St. Gallen.

Rheumatismus
Zahnschmerzen, Migräne, Krämpfe etc. werden durch das Tragen des berühmten
Magneta-Stifts
schnell und dauernd beseitigt. Preis 1 Fr. Alleinversand von (H 812 G)
2207] **J. A. Zuber, Flawil.**

Zerstäuber [2273
Blumen-Spritzen
Rafraîchisseurs
in einfacher u. eleganter Ausstattung
Lance-Parfum „Rodo"
gefüllt
Spritzflacons
Fixir-Spritzen etc.
Hechtapotheke
u. Sanitätsgeschäft A.-G.
St. Gallen.
Verkaufs-lokale i. d. Hechtapotheke, I. St. Kugelgasse 4, I. St

Mme. Fischer-Hinnen. Tonhallestr. 20, **Zürich,** übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken ihre Broschüre (IV. Auflage) über den [1813
Haarausfall
und **frühzeitiges Ergrauen,** deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. **Heilung.**

Damen-, Herren-, Knaben-
LODEN ZÜRICH BAHNHOFSTR. 11 EINZIGES SPECIALGESCHÄFT DER SCHWEIZ Jordan & Cie
Meterweise!
Anfertigung nach Mass!
Fert. Jaquette-Costüme
von Fr. 25.— an. [1641

Lebensberuf.

Zwei talentierte junge Damen, die einige Vorschule im Zeichnen haben, werden in einem Atelier für photogr. Vergrösserungen und Portraitmalerei als Elevinnen auf Mitte April oder Ende März aufgenommen. Dieselben können sich ihrem Talent und ihrer Neigung entsprechend für den photogr. Beruf, Retouche für lebensgrosse Portraits nach einem eigenen Verfahren, Miniaturportraits bis zum grossen Oelbild, ausbilden.

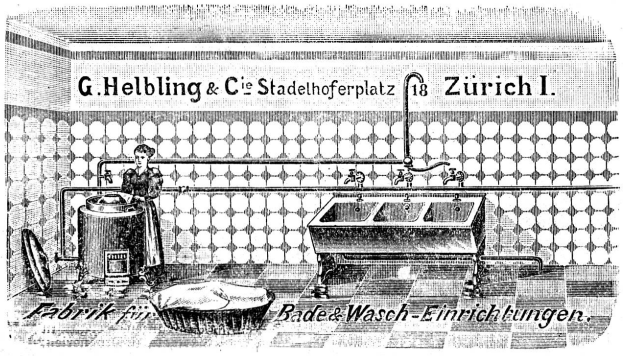
Bedingungen: [2250

Zwei Monate Probezeit.

Ein Jahr Lehrzeit ohne Lehrgeld.

Nachher dauernde Beschäftigung bei gutem, der jeweiligen Leistungsfähigkeit entsprechendem Honorar.

Gefällige Offerten mit Angabe des Alters und der bisherigen Thätigkeit, sowie mit Beilage der Photographie versehen, befördert die Expedition.



[2067

Hausierer halten keine.

Direkte Sendungen an die bekannte erste

Chemische Waschanstalt und Färberei

von **Terlinden & Co.**

vorm. H. Hintermeister, Küssnacht, Zürich

werden in kürzester Frist sorgfältigst effektuiert

und in solidester

Gratis-Schachtel-Packung

retourniert. [2211

Zur gefl. Benützung jeder Familie bestens empfohlen.

Hausierer halten keine.

Warnung

vor Ankauf der nachgeahmten Gesundheitscorsets „Sanitas“, welche in letzter Zeit vielfach und zudem in geringerer Qualität auf den Markt gebracht werden. [1534

Laut Bundesgesetz über Patente sind Händler und Abnehmer civil- und strafrechtlich verantwortlich, und lassen wir jede zu unserer Kenntnis gelangende Verletzung unseres Patentes verfolgen.

Jedes **echte Sanitas-Corset** mit **porösen Gummi-Einsätzen** in der **Brust- und Hüften-Partie**, empfohlen durch die Herren **Prof. Dr. Eichhorst** und **Prof. Dr. Huguenin, Zürich,** trägt den Stempel **„Sanitas“ ✠ Patent 4663** und ist in besseren **Corsets-** und **Konfektionsgeschäften** erhältlich.

Corsetfabrik GUT & BIEDERMANN, Zürich.

Zürich 1894 Diplom 1896 Genf

Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern **jeden Standes** Gelegenheit zur Anschaffung **solider und geschmackvoller Möbel** in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 zweiplätzige Waschkommode mit Marmoraufsatz und Krystallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 750.—.**

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrsitz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 650.—.**

Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquettetaschen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salonteppich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Krystall, **Fr. 800.—.** (1966

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig mit Eichenholz fourniert.

Permanente Ausstellung 30 fertiger Zimmer.

Zweijährige, schriftliche Garantie.

AD. AESCHLIMANN

Möbelfabrik, Schiffländ 12, Zürich.

Gesundheits-Bottinen

(✠ Patent Nr. 10,402)

aus bester Wolle **gestrickt.** Für gesunde und **kranke** Füsse ein im Sommer kühler, im Winter warmer, **bequemer** Haus- und Ausgangsschuh. [2257

Schäfte und fertige Bottinen liefern

Huber, Gressly & Cie.

Laufenburg.

Institut für junge Leute.

Clos-Rousseau, CRESSIER bei Neuenburg.

Gegründet 1859. [2151

Erlernung der modernen Sprachen u. sämtlicher Handelsfächer. Sieben diplomierte Lehrer. Prachtvolle Lage am Fusse des Jura, in unmittelb. Nähe des Waldes. Referenzen von mehr als 1350 ehemal. Zöglingen. **Sommersemester 25. April 1899.**

(K 292 L) Direktor: **N. Quinche,** Besitzer.

Kennen Sie Practica? *Das Ueberziehen eines Stehkragens mit Kleiderstoff war bisher bei den gebräuchlichen harten und steifen Einlagen sehr lästig und zeitraubend, zumal der Stoff auf der äusseren Seite nicht mit der Nadel durchstochen werden darf. Eine grosse Verbesserung bietet Vorwerk's neue Kragen-Einlage Practica, deren am Rande eingewebte, weiche Bändchen ein bequemes und solides Befestigen des Kleiderstoffes ermöglichen. Jedes bessere Geschäft führt die Practica-Einlagen, welche ebenso wie die vorzüglich bewährten Vorwerk'schen Kleiderschutzborden den Aufdruck des Erfinders Vorwerk tragen.* 2251 (H1424/?)

Institut Pestalozzi.

Französisches Töchter-Pensionat.

Château de Vidy bei Lausanne.

Gründliche Erlernung der französischen, sowie modernen Sprachen; Musik, Malen, Anstandslehre, Hausführung, Kochkunst, weibliche Handarbeiten. Prospekte, sowie weitere Auskunft durch [1835] **Die Direktion.**

Reiner Hafer-Cacao

Marke: Weisses Pferd

ist das beste und gesündeste Frühstück für jedermann. — Für Kinder und magenschwache Personen ist er ein unschätzbares Nährmittel. **Empfohlen von einer grossen Anzahl bedeutender schweizerischer Aerzte.** — Bestes Produkt dieser Art. [1468

Preis per **Carton à 27 Würfel Fr. 1 30** } rote Packung.
„ „ **Paquet, loses Pulver „ 1 20** }

Alleinige Fabr.: MÜLLER & BERNHARD, Cacaofabrik, CHUR.

Trunksucht-Heilung.

1231] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum **Trinken,** befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allg. verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr Trunksucht-Heilverf., das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann, überall wo ich hinkomme, empfehlen. Lagerstrasse 111, Zürich III, 28. Dez. 1897. Albert Werndli. ☛ Zur Beglaubigung vorsteh. Unterschrift des Hrn. Albert Werndli, Lagerstrasse 111, dahier. Zürich III, 28. Dez. 1897. Der Stadtammann: Wolfensberger, Stellvertr. ☛ Adr.: **„Privatpoliklinik,** Kirchstr. 405, **Glarus.“**

Hausfrauen! Die schönste Wäsche

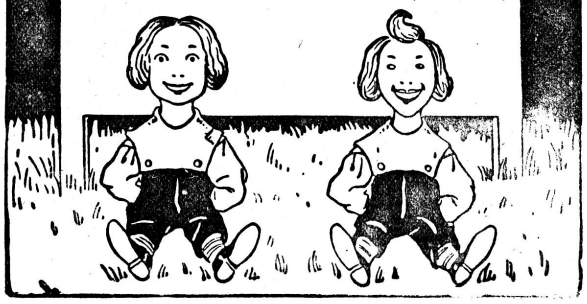
erzielt Ihr beim Gebrauch der vorzüglichen

Mohren-Seife!

garantirt rein und absolut frei von schädlichen Bestandtheilen. **Hohes Reinigungsvermögen.** Zu haben in Stücken von 20 cts. und 35 cts. in den Consums und Spezereihandlungen.

Die alleinigen Fabrikanten

Huber & Cie., Märstetten (Thurgau.)



Zug1271 2098

GRANDS MAGASINS DU

Printemps

NOUVEAUTÉS

Wir bitten diejenigen unserer werthen Kunden, denen unser neuer, **illustrirter Sommer-Catalog** noch nicht zugegangen sein sollte, ihre diesbezügl. Anfragen an

MM. JULES JALUZOT & Cie
in PARIS

zu richten, worauf dessen **Zusendung Kostenfrei** erfolgt.

Eignes Speditionshaus in BASEL, Aeschengraben, 14. (H 2182 X) [2222

Butter.

Erhalte alle zwei Tage **frische**

Stockbutter

Täglich frische **Centrifugenbutter**

Emmentaler

prima Ware von 80 Cts. bis auf 1 Fr.

Für gefl. Abnahme empfiehlt sich bestens

A. Geser,
Milch-, Käse- und Butterhandlung,
Metzgerg., St. Gallen. [2270

NB. Spezereien und Petrol halte nicht.

Niemand versäume, meine Muster zusammenstellung in **Special-Neuheiten** für Frühjahr und Sommer in (H 802 G) **feinen**

Herrenkleiderstoffen

zu verlangen. [2202

Vorzügliche Bezugsquelle.

Versand franko durch die ganze Schweiz gegen Nachnahme.

J. Bürgi, Wil, St. Gallen.

8ung!

Versende in **nur prima Qualität**

5 kg	**Kaffee**, fein Campinas	Fr.	5.50
5 „	„ Campinas, Auslese	„	6.50
5 „	„ feinst Campinas Perl	„	7.50
5 „	„ „ Salvadore	„	8.50
5 „	„ „ Sumatra Perl	„	9.50
10 kg	gedörrte neue **Zwetschgen**	„	3.20
10 „	„ feine neue **Birnen**	„	6.—
10 „	„ **süsse Birnenschnitze**	„	4.—
10 „	„ **schöne, süsse Aepfelschnitze**	„	8.20
10 „	„ neue **Kastanien**	„	3.40
10 „	weisse neue **Bohnen**	„	2.80

Ferdinand Staub
2219] **Baar** (Kt. Zug).

Schweizerfrauen
unterstützet die einheimische Industrie!

Wer solide, schwarze oder farbige **Kleiderstoffe**

bestes Schweizerfabrikat, in reiner Wolle, von Fr. 1.25 an der Meter in jedem gewünschten Metermass zu **wirklichen Fabrikpreisen** kaufen will, verlange die Muster bei der neu eröffneten **Fabrikniederlage**

Ph. Geelhaar in Bern.
Telephon Nr. 327. (1655

Muster umgehend franko.

NB. Bei Trauerfällen verlange man die Muster telegraphisch oder telephonisch.

Verlangen Sie Muster
nebenstehender, sowie sämtl. Damen- und Herrenstoffe, Leinen- u. Baumwollstoffe der

Magazine Max Wirth
Zürich
Versand von Manufakturwaren

Schwarze Kleiderstoffe
neueste Dessins, stets frische Auswahl

Schwarze **Cachemires**	Fr. 1.—	bis	5.—	p. m.
Schwarze **Crêpe-Gewebe**	„ 1.50	„	5.40	„ „
Schwarze **Cheviots**, schwer	„ 2.—	„	4.50	„ „
Schwarze **Fantasie-Stoffe**	„ 1.70	„	5.70	„ „
Halbtrauerstoffe	„ 1.60	„	3.70	„ „

Meine Muster-Kollektionen bieten infolge der niedrig gestellten Preise Vorteile für jedermann. [2139

Tellfaden.

Sechsfacher Maschinenfaden à 500 Yards.
Unübertroffene Qualität. Schweizerfabrikat.

In allen grösseren Mercerie-Handlungen zu beziehen. (H 752 Z) [2118

Nur die von [2241
Bergmann & Co.
Zürich
fabrizierte
Bergmanns
Lilienmilch-Seife

ist die vorzügl. milde, reine Seife für zarten weissen Teint sowie gegen Sommersprossen.

SCHUTZMARKE:

Zwei Bergmänner

BERGMANN & Co. ZÜRICH.

Direkt von der Weberei:

Leinen [1804

Tischzeug, Servietten Küchenleinwand, Handtücher Leintücher, Kissenanzüge, Taschentücher etc. Monogramm- u. a. Stickereien. Etamines. Grösste Auswahl. Nur **bewährte, dauerhafteste** Qualitäten; für **Braut-Aussteuern** besonders empfohlen Billige, **wirkliche** Fabrikpreise. Muster franko.

Mechan. und Hand-Leinenweberei
F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern).

Weiss und crème
Vorhangstoffe Etamine
eigenes und engl. Fabrikat, in grosser Auswahl
liefert billigst das
Rideaux-Versand-Geschäft
J. B. NEF, z. Merkur, HERISAU.
Muster franko; etwelche Angaben der Breiten erwünscht.

Zag G 90) [2059

Nervenleiden, Nervenschwäche.

1229] Auf Ihre Anfrage teile Ihnen mit, dass ich durch Ihre Hülfe von meinem Leiden, **Nervenleiden, Nervenschwäche, Zittern, Nervosität, Aufgeregtheit, Kopfschmerz** und **Magenbeschwerden** geheilt worden bin. Sollte ein Rückfall eintreten, so werde ich mich wieder Ihrer brieflichen Behandlung anvertrauen. Ich habe mit der Nachricht gezögert, um zu sehen, ob die Heilung von Bestand sei. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Mühe; es soll mein Bestreben sein, Sie bekannten Kranken anzuempfehlen. Klingenthalstrasse 87, Basel, den 23. Nov. 1897. Fräulein Anna Rapp. Die Echtheit der Unterschrift des Fräulein Anna Rapp bezeugt: Basel, den 23. Nov. 1897. Kanzlei des Kantons Basel-Stadt: Schneider. Adr.: **„Privatpoliklinik,** Kirchstr. 405, **Glarus."**

Keine Mutter, keine Hausfrau sollte verfehlen

den Kasseler Hafer-Kakao

bei ihren **Kindern** und in ihrem **Haushalt** zu verwenden. Derselbe ist unübertrefflich zur Ernährung schwächlicher und kranker Personen. Wer denselben einmal getrunken, wird ihn fernerhin nicht missen wollen. **Kasseler Hafer-Kakao** wird nur in **blauen Kartons**, à 27 Würfel in Staniol verpackt, zum Preise von **Fr. 1.50** pr. Karton in den **Apotheken, Delikatess-, Droguen- und besseren Kolonialwarenhandlungen** verkauft. [1435

Engros-Lager: C. Geiger, Basel.

Zuschneider oder Zuschneiderin

finden besonders günstige Gelegenheit, ein altes [2262

Lingeriegeschäft

mit solider Kundschaft zu übernehmen. Kleines Kapital erforderlich. Offerten befördert die Expedition des Blattes unter Chiffre AR 2262.

Reine frische Nidel-Butter
zum Einsieden, liefert gut und billig
2189] **Otto Amstad**
Beckenried, Unterwalden.
(„Otto" ist für die Adresse notwendig.)

CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.

Originalpackung per engl. Pfd.		per ½ kg
Orange Pekoe	Fr. 5.—	Fr. 5.50
Broken Pekoe	„ 4.10	„ 4.50
Pekoe	„ 3.65	„ 4.—
Pekoe Souchong	„ —.—	„ 3.75

China-Thee, beste Qualität
Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per ½ kg
Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [1884

Carl Osswald, Winterthur.

Niederlage bei **Joh. Stadelmann,** Marmorhaus, Multergasse 31, **St. Gallen.**

Engler's Ia. Kernseife
(Marke Schlüssel)
ist garantirt rein, ohne schädliche Substanzen. Erhältl. in Spezereihdlg. u. Droguerien.
(Zag G 361) [2230

Weisse, baumwollene Strümpfe
werden garantiert echt **diamantschwarz** gefärbt per Paar à 50 Cts. bei
Georg Pletscher
chemische Wäscherei, Kleiderfärberei in **Winterthur.** [2187

Bettfedern

Versende portofrei ins Haus: Neue Bettfedern à 75 Cts.; gute Entenfedern à Fr. 1.25; flaumige Entenfedern à Fr. 1.50; Halbflaum zu 2 Fr.; sehr feiner, grauer Rupf zu Fr. 2.50 und 3 Fr.; feinster weisser Rupf zu Fr. 3.50 und Fr. 4.50; Flaum zu 3 Fr.; feine Daunen zu 5 Fr., 6 Fr. und Fr. 7.50 per halbes Kilo. — Muster prompt und franko zu Diensten.

Ferdinand Staub
2220] **Baar** (Kt. Zug).

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2022
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden
werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von
Dr. med. J. Häfliger
2029] **Ennenda.**

Berner Halblein
stärkster, naturwollener Kleiderstoff
Berner Leinwand
zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern bemustert **Walter Gygax,** Fabrikant, **Bleienbach** (Kt. Bern). [1834

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 4. | April 1899

Vom Anrichten der Speisen.

Kostet die Zubereitung der Speisen die größte Sorgfalt und Sauberkeit, um dieselben recht schmackhaft herzustellen, so erfordert das Anrichten derselben nicht weniger Verständnis. Denn es gibt kaum einen erquicklichern Anblick als eine mit der größten Sauberkeit und Zierlichkeit hergerichtete Speisetafel. Braten und Geflügel legt man deshalb mit der schönsten Seite nach oben. Gemüse und breiartige Speisen müssen schön glatt gestrichen sein, und die Schüssel darf nie zu voll gemacht werden.

Eine Hauptsache bei dem Anrichten jedoch ist das Verzieren der Schüsseln, was ungemein viel zur Erhöhung des appetitlichen Aussehens beiträgt. Fische und kalte Fleischgerichte werden mit frischer Petersilie, Zitronenscheiben, Kapern und harten Eiern garniert, Gemüse mit Koteletten, Würsten, Scheiben und Zungenschnitten; Spinat mit gebratenen Kartöffelchen und Spiegeleiern, Kohl mit Kastanien, Salat mit harten Eiern. Spargeln richtet man auf einer runden Schüssel an, die Köpfe alle nach innen; Rindfleisch, auch Schinken wird mit Petersilie oder geriebenem Meerrettig garniert, gedämpftes Fleisch mit Zitronenscheiben und Kapern, ebenso die Ragouts.

Die Braten kommen nach neuerem Gebrauch geschnitten auf den Tisch und werden entweder nach dem Zerschneiden wieder in ihre vorige Gestalt zusammengelegt, oder es werden die Scheiben kranzförmig auf der Schüssel angerichtet. Krebse legt man auch um die Schüssel mit den Köpfen nach außen und garniert sie mit Petersilie.

Die breiartigen Gemüse verziert man je nach der Art, wie sie zubereitet worden sind; Reis, der mit Fleischbrühe gekocht ist, mit Blumenkohl und kleinen Klößchen, mit Pilzen und dergleichen; ist er mit Milch gekocht, so wird er wie Milchgries und Milchhirse mit Zimmt bestreut oder mit brauner Butter angerichtet, indem man mit einem Löffel kleine Vertiefungen in den Brei drückt und die Butter hineingießt. Andere

Gemüse, wie z. B. Erbsen, bestreut man mit gerösteten Semmelbröseln, Blumenkohl garniert man mit Klößchen, Krebsschwänzen, Morcheln u. s. w. Manche Schüsseln umgibt man mit gerösteten Semmelschnitten, nur muß man überall darauf bedacht sein, daß die Verzierung auch im Einklange mit der Natur des Gerichtes steht.

Braten und Fische garniert man in vornehmen Häusern mit den sehr gebräuchlich gewordenen Silberspießchen, an welche Trüffeln, Morcheln, Krebse oder zierlich in allerlei allegorischen Figuren ausgeschnittenes Wurzelwerk gespießt werden kann, womit man das Fleisch oder den Fisch besteckt, auch fertigt man da ganze Schüsselgarnierungen von künstlerisch ausgezackten Eiern, Wurzeln oder Nudelteig, von Figuren aus Blätterteig und dergleichen an, was aber nur ein wirklicher Kochkünstler versteht.

Vom Bett.

Man kann alle Federn brauchen, selbst die von gebrühtem Geflügel, wenn sie richtig behandelt werden. Die Federn von den Schwimmvögeln sind indes bei weitem die besseren. Von den kleinen Federn schneidet man den Kiel und zwar gleich beim Rupfen; dadurch erspart man sich die Mühe, jedes Federlein noch einmal in die Hand zu nehmen. Flügel- und Schwanzfedern werden geschleißt, d. h. man reißt der Länge nach den Bart davon ab; so hergerichtet kommen die Federn in einen Sack und werden nach dem Brot in den Backofen gethan, wodurch alle Milben getötet und auch die fettigen Teile abgesondert werden. Nachher hängt man die Federn öfters in die Sonne und läßt sie bis zum Gebrauch an einem trockenen, luftigen Ort.

Wir haben gesehen, daß die Kissen jeden Tag geschüttelt und öfters gesonnt und gelüftet werden müssen. In gewöhnlichen Verhältnissen genügt diese Vorsicht, um die Federn leicht zu erhalten. Wo aber jemand im Bett öfter schwitzt, da ballen sich die Federn.

Will man die Kissen wieder in die Reihe bringen, so muß man die Federn dämpfen. Dazu macht man ein schwaches Feuer unter dem Kessel, leert die Federn darein und rührt mit einem Stock darin, bis das Abgängige unten, die Federn in der Mitte und der Flaum oben zu liegen kommt.

Hat ein Patient mit ansteckender Krankheit im Bett gelegen, ist jemand darin gestorben, oder hat man alte Kissen gekauft, so müssen die Federn gewaschen werden. Dazu macht man laues Seifenwasser, leert die Federn darein und reibt sie sachte zwischen den Händen; ist das erste Wasser schmutzig, so läßt man es ab und gießt anderes zu, bis das Wasser weiß bleibt. Die Federn läßt man in einem Korb, in

dem man ein leichtes Tuch gebreitet, vertropfen und trocknet sie an windstillem Ort.

Das gute Pferdehaar soll lang und dick sein. Gewöhnlich hat das schwarze Haar diese Eigenschaften, deswegen wird es manchmal im Handel gefärbt. Taucht man die Hand voll davon in warmes Wasser, so weiß man, woran man ist. Um das Pferdehaar zu zupfen, darf man die Faden nicht herausziehen, sondern sie bloß aufziehen und ausschütteln. Klopfen darf man das Haar nie, dadurch bricht man es, und die Stückchen gehen verloren. Die Matratze hingegen muß öfters an einem hellen Tage an die Luft und muß dann des Staubes halber tüchtig geklopft werden. Ist die Matratze hart, so trennt man sie auf, sondert sorgfältig die Wolle vom Haar, zupft beides, schüttelt es aus und legt es in die Sonne. Dann kann man die Matratze wieder machen. Gewaschen muß das Haar in denselben Fällen werden, wie die Federn. Man nimmt dazu kaltes Brunnenwasser, welches das Haar wieder elastisch macht.

Dicke, starke Wolle ist gut zur Matratze, die feine, weiche Wolle liegt sich zu schnell zusammen.

Neu darf die Wolle bloß gezupft werden. Nur alte, kurze Wolle darf man schlumpen.

Die Wolle muß wie das vorhergehende Material gewaschen werden. Das Verfahren ist das gleiche, wie bei den Federn.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Hackbraten. 1½ Pfund rohes Schweinefleisch, 1 Pfund Ochsenfleisch und ½ Pfund Kalbfleisch wird sehr fein gehackt, eine geputzte Sardelle und etwas gewiegte Zwiebel in Butter gedämpft, mit einem eingeweichten und fest ausgedrückten Wecken und dann mit dem Fleisch, Salz, Pfeffer, 1 Ei und etwas Kapern durchgearbeitet, in die entsprechende Form gebracht, in Weckmehl gewendet und unter häufigem Begießen ¾–1½ Stunden im Rohr gebraten.

*

Schnitzel à la minute. Kalbsschnitzel werden geklopft, gesalzen, in Mehl getaucht und rasch abgebraten. Das Fett seiht man weg, legt an die Schnitzel ein Stück frische Butter, gibt fein gewiegte Champignons, Petersilie, Zwiebel, Zitronenschalen und Kapern daran und servirt sie mit diesem Saft.

*

Lendenbraten mit Béarner Beiguß. Eine gut abgelegene Rindslende wird enthäutet, mit schmalen Speckstreifen zierlich gespickt, gesalzen und in Butter braun und saftig gebraten. Kurz vor dem Anrichten dämpft man mit dem Braten kleine Champignons (eingemachte) etwa fünf Minuten, glasiert das Lendenstück mit feinem verdickten, durch 1/4 Theelöffel Liebigs Fleischextrakt im Geschmack gehobenen Beiguß, richtet es auf tiefer Schüssel an, umlegt es mit den Champignons und kleinen gerösteten Kartoffeln und stellt es heiß. Dann — man darf dies ja nicht früher thun — bereitet man den Béarner Beiguß. 6 Eidotter schlägt man mit 125 Gramm Butter, 1 Löffel Weinessig, in den man eine kleine gewiegte Zwiebel aufkochte, Salz, Pfeffer und einer Messerspitze Fleischextrakt im Wasserbade zu einem glatten dicken Beiguß, der sofort angerichtet werden muß, da er sonst gerinnt. Ist dies einmal geschehen, so kann man den Schaden kurieren, wenn man rasch ein paar Tropfen recht kaltes Wasser unter den Beiguß schlägt. Nach Belieben kann man noch einen Theelöffel gewiegte Petersilie hinzufügen.

*

Einfacher Schweinsmürbebraten. (Zeit der Bereitung 2 Stunden). Etwa drei Pfund Mürbebraten klopft man gut, reibt das Fleisch mit Salz ein, steckt hin und wieder in die Fettschicht einige Nelken, legt den Braten in etwas brauner Butter in einen Brattopf, brät ihn an, gießt reichlich kochendes Wasser darauf und brät ihn langsam weich. Man entfettet die Sauce, verkocht sie mit etwas angerührtem Mehl, gibt eine große Messerspitze Liebigs Fleisch-Extrakt daran und kocht die Sauce dicklich und glänzend. Man gibt zu dem Braten Rotkraut oder auch Kartoffelklöße.

*

Salsen-Schnitten. Von abgeriebenen Wecken (Semmeln) werden kleine, fingerdicke Scheiben geschnitten, mit Salse oder Zwetschgenmus bestrichen, mit einer andern Schnitte zugedeckt und mit Rotwein befeuchtet welchen man vorher mit Zucker und Gewürz gekocht hat. Man dreht die Schnitten in Mehl, Ei und Bröseln, bäckt sie im Schmalz und bestreut sie schließlich mit Zucker und Zimmt.

*

Schinken-Kartoffeln. Gekochte Kartoffeln schneidet man in Scheiben, rührt ein Stück Butter mit 2—3 Eiern flaumig ab, gibt die Kartoffeln hinein, etwas feingewiegten Schinken und eine große Kaffeetasse sauren Rahm, geschnittenen Petersilie, Salz und Pfeffer. Die Masse wird vermischt, in eine mit Butter ausgeschmierte, mit Weißbrotkrumen bestreute Auflaufform gefüllt und mit etwas Butter und Krumen obenauf hellgelb gebacken.

*

Pommes frites. Große, rohe Kartoffeln werden geschält und in 5 Ctm. lange, kubische Stäbchen geschnitten, tüchtig gewaschen und in einem Tuch abgetrocknet. Man wirft sie in siedendes Schmalz. Hört dieses durch die kalten Kartoffeln auf zu sieden, so fischt man sie wieder heraus und wirft sie, sobald das Schmalz wieder siedet, wieder hinein. Die Kartoffeln sollen von außen schön rösch und goldgelb und innen weich sein. Sie brauchen 20—25 Minuten. Wenn sie fertig sind, richtet man sie auf einer ganz heißen Schüssel an, salzt sie, deckt einen Teller darüber und schüttelt sie, daß das Salz sich gleichmäßig verteilt.

*

Spargel-Sauce. Butter und Mehl verrührt man zu einem dicklichen Brei, löscht ihn mit Spargelwasser und Fleischbrühe ab und läßt ihn etwas kochen. Kurz vor Gebrauch schlägt man mit dem Schneebesen ein Stück Butter mit zwei Eidottern und Zitronensaft sehr schaumig (aber nicht auf dem Herd) und verrührt es mit der Mehlsauce unter fortwährendem Schlagen, ohne sie mehr auf den Herd zu bringen.

*

Schwamm-Sauce. Steinpilze, Pfifferlinge oder andere Schwämme werden in Scheibchen geschnitten, in heiße Butter gegeben, mit etwas Fleischbrühe abgegossen und 1/2 Stunde so gedämpft. Man verrührt nun in etwas Butter einige Eßlöffel Mehl, gibt gewiegte Petersilie dazu, rührt dies an die Schwämme und fügt einige Eßlöffel sauren Rahm bei.

*

Schnittlauch-Sauce. Man kocht zwei Eier hart und passiert sie, schneidet Schnittlauch dazu und fügt eine Messerspitze Salz, Zucker, Essig und Oel bei. Wenn man die Sauce strecken will, mischt man in Wasser erweichte, ausgedrückte Milchbrote dazu, die man auch passiert.

*

Schnee-Omeletten. Drei Eiweiß werden zu festem Schnee geschlagen, drei Dotter, eine Messerspitze Mehl und 1 1/2 Eßlöffel Zucker dazu gemengt, in der Omelettenpfanne im Rohr gebacken, mit Marmelade gefüllt und halb zusammengelegt.

*

Schinkenbrot zum Thee. Von einem zweitägigen schwarzen Brot (meistens Kapselbrot entfernt man die Rinde, schneidet das Brot in dünne Scheiben und bestreicht dieselben ganz dünn mit frischer Butter. Nun wiegt man 250 Gramm Schinken, 125 Gramm Zunge, 1—2 Sardellen ganz fein, rührt ein rohes Ei dazu und streicht die Massen auf die Butterschnitten.

*

Käsekuchen, eine beliebte Art. Man rührt so viel frischen Knollenkäse, als zum Kuchen nötig ist, und von welchem das Wasser ganz abgelaufen sein muß, recht gut durcheinander, thut dann ein paar Löffel

voll Mehl, 3—4 Eier, 90—420 Gramm Butter, 1 Glas sauren Rahm, etwas Salz, nebst großen und kleinen Rosinen, nach Belieben dazu, breitet die wenigstens eine Stunde lang glatt gerührte Masse auf einem Blatt Blätterteig aus, bestreicht sie mit etwas zerlassener Butter, worunter ein Ei gerührt worden und stupft zuletzt die Oberfläche mit einer Gabel. Es kann auch etwas Zucker in die Masse gethan und der Kuchen mit länglich dünn geschnittenen Mandeln bestreut, hierauf mit Ei und Butter überstrichen und ganz zuletzt mit gestoßenem Zucker bedeckt werden.

*

Gebackene Schnitten von übrig gebliebenem Pudding. Zubereitungszeit 1/4 Stunde. Man schneide von übrig gebliebenem Pudding Tranchen; bestreue dieselben auf beiden Seiten mit Zucker, tauche sie in Eier mit Zucker gemischt, wende sie in gestoßenem Brot und backe sie in Butter auf beiden Seiten rasch gelb. Man darf in der flachen Pfanne nur soviel Butter haben, daß solche die Tranchen nicht überragt; beim Umwenden trage man Sorge, dieselben nicht zu brechen, und serviere sie warm mit einer beliebigen Puddingsauce.

*

Polsterzipfel. 70 Gramm Butter und 280 Gramm Mehl werden auf dem Brett gut vermengt, 2 Eidotter, einige Löffel saurer Rahm und etwas Salz beigefügt und gut verarbeitet; nachdem der Teig etwas gestanden hat, wellt man ihn fein aus, belegt ihn mit kleinen Häufchen Marmelade, legt Teig darüber und rädelt ihn zu verschobenen Vierecken aus, die man schwimmend im Schmalz bäckt.

*

Chokolade-Reis. Man kocht 2/3 Liter Milch, die man mit in Milch aufgelöster Chokolade vermengt, gibt ein Stück Zucker und 140 Gramm Reis hinein, läßt ihn dick kochen, und richtet ihn nach dem Auskühlen auf einer Porzellanschüssel auf, überzieht ihn mit spanischem Wind (drei Eiweiß mit drei Eierschwer Zucker vermischt) und bäckt ihn langsam.

*

Chokolade-Torte, die nie mißrät. Man gibt 250 Gramm geriebene Chokolade, 125 Gramm geschnittene Mandeln mit 100 Gramm würflig geschnittenem Zitronat in eine tiefe Schüssel. Dann kocht man von 250 Gramm Zucker und 5 Eßlöffeln Wasser einen dicken Syrup und gibt ihn dazu, mengt alles gut durcheinander und füllt die Masse in eine mit Mandelöl ausgestrichene Tortenform. Am andern Tag taucht man den Boden der Form einen Augenblick in warmes Wasser, worauf man sie stürzen kann. Man überzieht die Oberfläche mit Schlagrahm und verziert die Torte mit Früchten.

*

Zitronen-Kuchen. Acht ganze Eier und ein Dotter werden im Schneebecken, das im kochenden Wasser steht, 1/4 Stunde zu Crême ge-

schlagen, 150 Gramm Zucker dazu gegeben und nochmal 1/4 Stunde geschlagen; dann fügt man 150 Gramm Mondamin, von einer Zitrone Saft und Schale hinzu, schlägt nochmals sehr gut und bäckt es in einer ausgarnierten Gugelhopfform langsam.

*

Caramel-Eis. 130 Gramm Zucker ohne Wasser werden schön dunkelgelb gebrannt, mit 3/4 Liter warmer Milch abgelöscht und in einer Schüssel über 6 Eigelb angerührt, nochmals in die Pfanne gegeben und anziehen gelassen, durch das Haarsieb gestrichen und wenn alles erkaltet ist, in die Form gegeben.

*

Kirschwassersauce. 125—250 Gr. Zucker koche man mit 4 Deziliter Wasser zum schwachen Faden, gieße, sobald er kalt ist, 2—3 Gläschen Kirschwasser und 2 Deziliter Wein dazu und serviere die Sauce zu Puddings oder Omelettes française.

*

Wie erhält man Gurken lange frisch? Man suche beim Abnehmen der Gurken die schönsten und vollkommensten Exemplare aus, sehe besonders darauf, daß dieselben dicht an der Ranke abgeschnitten werden, damit der Stiel an der Gurke bleibt, um sie später daran aufhängen zu können. Dann reinige man die Gurken im Wasser mittels einer weichen Bürste sehr sorgfältig vom Schmutz und trockne sie ab. Hierauf bestreiche man dieselben mit Eiweiß und zwar so, daß keine Stelle der Oberfläche verfehlt wird. Das Eiweiß bildet so zu sagen eine undurchdringliche Haut, die den Luftzutritt verhindert. So behandelte Gurken läßt man lufttrocken werden und hängt dieselben mittels eines Bindfadens, der an den Stielen befestigt wird, an einer Schnur oder Stange in einem trockenen Raume auf. Auf diese Weise werden Gurken bis zu Weihnachten frisch erhalten. Beim Gebrauche wird einfach das Eiweiß zugleich mit der Haut entfernt, wenn letztere abgeschält wird.

*

Gegen das Eierfressen der Hühner. Es gibt kaum ein verdrießlicheres Uebel bei den Hühnern wie das Anfressen der Eier. Eine Henne lernt es von der andern, der Hahn nicht weniger, und oft fröhnt der ganze Bestand diesem Unheil, welches meist darauf zurückzuführen ist, daß den Hühnern zu wenig kalkhaltige Stoffe zur Verfügung stehen. Ferner gewöhnen sich die Hühner leicht das Eierfressen an, wenn man ihnen ganze Eierschalen vorwirft, an denen noch Eiweiß haftet. Das Hineinlegen von Porzellaneiern in die Nester wie das Beschneiden der Schnäbel hilft in den wenigsten Fällen. Am besten ist es, wenn man dem Uebel von vorneherein zu begegnen sucht und genügend kalkhaltige Stoffe hinstreut oder aber die Eierschalen an der Ofenhitze trocknet und zerkleinert

vorwirft. Gewöhnlich wird aber das Eierfressen, wenn einmal begonnen, zur Leidenschaft bei den Hühnern und alle Mittel lassen den rastlosen Züchter im Stich; in derartigen Fällen gibt es nur ein Radikalmittel: das Töten.

*

Eingerostete Schraubenmuttern zu lösen. Eingerostete Schraubenmuttern brechen, wenn man nicht richtig verfährt, viel leichter, als daß sie sich lösen. Um ein leichtes Lösen derselben zu bewirken, tröpfle man auf die Verbindungsstellen Terpentinöl oder, was noch wirksamer ist, Kerosinöl, das in kürzester Frist die kleinsten Ritzen durchdringt. Wird darauf an die Schraubenmutter mit einem Hammer geklopft, so lockern sie sich in den meisten Fällen alsbald und lassen sich demnächst nun auch leicht aufschrauben. In hartnäckigen Fällen müssen die so behandelten Stellen noch der Einwirkung von Hitze ausgesetzt werden, die dann den erwünschten Erfolg bewirkt.

*

Das Auffrischen von schwarzen Glacéhandschuhen. Um schwarze abgetragene Glacéhandschuhe aufzufrischen, vermische man einen Theelöffel voll guten Mandelöls mit sechs bis acht Tropfen recht schwarzer Tinte, streiche die Mischung mit einem weichen Pinsel auf die defekten Stellen der Glacéhandschuhe und lasse letztere einige Stunden auf einem Bogen Papier trocknen.

*

Entfernung von Tintenflecken aus Teppichen. Die Entfernung von Tintenflecken aus Teppichen von Wollstoffen gelingt, ohne daß eine Spur von den Flecken zurückbleibt, besonders so lange die Tinte noch feucht ist, wenn man zuerst alle Tinte, welche noch nicht in den Stoff eingedrungen ist, mit Fließpapier oder Baumwolle vorsichtig aufsaugt, dann ein wenig süße Milch auf den Tintenfleck tröpfeln läßt und mit einem Stückchen reiner Watte aufsaugt. Dieses Verfahren muß zwei- bis dreimal, jedesmal mit frischer Milch und reiner Watte wiederholt werden. Schließlich muß man den Fleck noch mit reinem Seifensud auswaschen und mit einem reinen Tuche trocken reiben. Ist der Tintenfleck schon älter und eingetrocknet, so muß die Milch länger darauf stehen bleiben.

*

Möbel von Fliegen- und anderem Schmutz zu reinigen. Man macht von gewöhnlicher, zart geriebener Stärke, mit Salat- oder Olivenöl vermischt, einen dünnen Teig, taucht ein großes Stück Baumwollwatte hinein und reibt die Lack- und Politurmöbel damit ab, bis aller Fliegenschmutz davon gewichen ist; dann wird mit reinen Wolltüchern blank gerieben. Schnitzerei und Dreharbeit benötigen für Vertiefungen weiche Bürstchen, auch kann man bei letzteren die Zipfel von Lappen durchziehen.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.